

[www.uni-erfurt.de/religionswissenschaft/
professur-orthodoxes-christentum](http://www.uni-erfurt.de/religionswissenschaft/professur-orthodoxes-christentum)

UNIVERSITÄT ERFURT

Philosophische Fakultät
Religionswissenschaft
Professur für Orthodoxes Christentum
Nordhäuser Straße 63
99089 Erfurt

UNIVERSITÄT ERFURT



Germanograecia – Graecogermania:

Erfurter Hefte zu deutsch-griechischen Beziehungen 1/2018

STEFANO SARACINO

Tischgespräche, Wohngemeinschaften, fromme
Praktiken: Die Alltags- und Wissensgeschichte der
griechisch-orthodoxen Studenten am pietistischen
Collegium Orientale Theologicum in Halle (1703–1707)



Germanograecia – Graecogermania:

Erfurter Hefte zu deutsch-griechischen Beziehungen

1/2018

STEFANO SARACINO

Tischgespräche, Wohngemeinschaften, fromme Praktiken: Die Alltags- und Wissensgeschichte der griechisch-orthodoxen Studenten am pietistischen *Collegium Orientale Theologicum* in Halle (1703-1707)



Religionswissenschaft (Orthodoxes Christentum)

Germanograecia – Graecogermania:
Erfurter Hefte zu deutsch-griechischen Beziehungen, 1/2018
ISSN 2366-2239
ISBN 978-3-9815490-5-8

© 2018 Universität Erfurt
Professur für Religionswissenschaft
(Orthodoxes Christentum)
PSF 900 221
D-99105 Erfurt
Deutschland

© 2018 University of Erfurt
Chair of Religious Studies
(Orthodox Christianity)
P.O. Box 900 221
D-99105 Erfurt
Germany

Tischgespräche, Wohngemeinschaften, fromme Praktiken: Die Alltags- und Wissensgeschichte der griechisch-orthodoxen Studenten am pietistischen *Collegium Orientale Theologicum* in Halle (1703-1707)¹

Stefano Saracino

Genauso wie heute, war das universitäre Studium auch in der Frühen Neuzeit für viele Studenten (nicht für alle) mit Standortwechsel, mit Fern- oder Nahmigrationen, verbunden und setzte Mobilität voraus. Zeugnis hiervon gibt das – im mittelalterlichen Hochschulwesen verwurzelte – Prinzip der korporativen Organisation der Universität in *nationes*, die Gruppen von Studenten gemäß sprachlichen, ethnischen, kulturellen und geographischen Merkmalen zusammenfassten. Man denke etwa an die polnische Nation an der Universität Leipzig, an die deutschen Studentennationen an italienischen Hochschulen oder an die *natio Graeca* als Bestandteil der *natio ultramarina* am Studio di Padova.² Auch wenn die Migration von griechisch-orthodoxen Studenten aus dem Osmanischen Reich ins Alte Reich und deren Immatrikulation an deutschen Universitäten keine Seltenheit darstellt, so handelt es sich vor dem späten 18. Jahrhundert im Vergleich zu jener an italienische Bildungsinstitutionen (wie dem 1577 gegründeten *Collegium Athanasium* in Rom oder dem *Studio di Padova*) um ein quantitativ doch sehr überschaubares Phänomen.³

Vor diesem Hintergrund besitzt die Migration griechisch-orthodoxer Studenten aus dem Osmanischen Reich nach Halle und deren Aufnahme ins *Collegium Orientale Theologicum*, das 1702 auf Initiative des Pietisten August Hermann Francke (1663-1727) in Glaucha bei Halle gegründet wurde, etwas

¹ Der Beitrag präsentiert Ergebnisse aus Forschungen im Rahmen eines Dr. Liselotte-Kirchner-Stipendiums an den Franckeschen Stiftungen in Halle sowie eines Gerda Henkel Stipendiums an der Universität Erfurt. Vasilios N. Makrides und Holger Zaunstock als Ansprechpartner während dieser Stipendien danke ich herzlich für Hilfe und Unterstützung.

² Zur polnischen Studentennation in Leipzig Kusche 2013, S. 21. Zur korporativen Organisation deutscher Studenten in Bologna Mauri 1991. Die ethnisch in sich inhomogene *universitas* oder *natio ultramarina* umfasste in Padua Studenten von den Ionischen Inseln, Epirus, Zypern, Kreta, dem Archipelagus, Smyrna und Konstantinopel, aber auch Illyrier/Serben und Sizilianer: dazu Bobou-Stamati 1995, S. 18ff. Deren Statuten in Fassungen von 1663 und 1737/38 sind ediert ebd. Zu den griechischen Studenten in Rom und Padua allgemein Fyrigos 1983; Tsirpanlis 1983; Ploumidis 1971 und 1972.

³ Grimms Auswertung der Matrikeln verschiedener deutscher Universitäten (Leipzig, Halle, Jena, Göttingen) verzeichnet für das 17. Jahrhundert 10 griechische Studenten und für das 18. Jahrhundert 12 griechische Studenten, s. Grimm 1989, v.a. S. 129. Wegen der Attraktivität des rechtlichen Status eines Studenten immatrikulierten sich auch Reisende (etwa orthodoxe Kleriker) während ihres Aufenthalts in deutschen Städten, s. am Beispiel des Gelehrten Evgenios Voulgaris (1716-1806) in Halle Makrides 2011.

Exzeptionelles.⁴ Nicht nur die Quellenlage und Dokumentationsdichte ist außerordentlich günstig. Wir haben es auch mit einem in quantitativer Hinsicht beachtenswerten Phänomen zu tun, da es sich um immerhin 8 Studenten handelte, die zwischen 1703 und 1707 dort weilten (in den 1730er und 1740er Jahren, nach der Auflösung des *Collegium Orientale*, sollten im Kontext der Bestrebungen des 1728 gegründeten pietistischen *Institutum Judaicum et Muhammedicum* noch weitere Studenten aus dem Osmanischen Reich und vor allem aus dem habsburgisch-ungarischen Grenzraum folgen).⁵ Es handelt sich um den (gescheiterten) Versuch, so zeigt die in den Quellen begegnende Terminologie, neben anderen eine „griechische“ Studentennation in den pietistischen Anstalten in Halle zu institutionalisieren.⁶ So wurden zeitgleich u.a. auch englische und russische Studenten nach Halle angeworben, deren *nationes* zusammen mit der griechischen Bausteine eines zu schaffenden *seminarium universale* (oder *seminarium nationum*) bilden sollten.⁷ Außergewöhnlich ist auch die Vorgehensweise, dass griechische Studenten direkt im Osmanischen Reich von Agenten Franckes angeworben wurden, die in Konstantinopel von 1698 bis 1705 einen Außenposten unterhielten. Es migrierten zunächst Personen und Netzwerke aus Halle nach Konstantinopel und an andere Orte des Osmanischen Reichs, deren Rekrutierungsaktivitäten die Migration von griechischen Studenten (aber auch von freigelassenen deutschen Sklaven und muslimischen Personen) ins Alte Reich und nach Halle zur Folge hatten.⁸

Den migrationsgeschichtlichen Zusammenhängen der Präsenz von Griechisch-Orthodoxen in Halle kann hier aus Platzgründen nicht im Detail

⁴ Zum *Collegium Orientale Theologicum* Podcizek 1958 und Goltz 2002; zur Migration, Prosopographie und zum Aufenthalt der griechischen Studenten dort sind grundlegend Moennig 1998 und 2003; Makrides 1997 und 2003.

⁵ Moennig 1999. Zu den Beziehungen Halles zu den Ostorthodoxen im Osmanischen Reich ab den 1740er Jahren bereitet Daniel Haas an der Universität Erfurt eine Dissertationsschrift vor.

⁶ So schreibt Francke im *Großen Aufsatz*, einer ungedruckt gebliebenen Werbeschrift, mit der potentielle finanzielle Unterstützer für die pietistischen Anstalten in Halle gewonnen werden sollten: „Wie es aber mit Aufnahme weniger Griechen angefangen ist [...] nach und nach von allen Nationen einige hieher zu ziehen [...]. Daß aber dergleichen Seminarium Nationum gleich einem Senff-Körnlein bald zu einer großen Pflanze werden, und eine herrliche influenz zu einer allgemeinen Verbeßerung in der Welt geben könne, bedarff keiner demonstration“ (Francke 1962, S. 144). Georg Heinrich Neubauer, Franckes „rechte Hand“ in der Wirtschaftsverwaltung, sprach von dem Vorhaben in Halle ein „Seminarium nationum“ zu schaffen „darinn auch von allerhand Nationen, Griechen, Armeniern, Rußen pp., so daß begehren, aufgenommen werden mögen“ (Brief Neugebauer an Anton Wilhelm Böhme, 24. Dezember 1714, Archiv der Franckeschen Stiftungen (= AFSt), HA 185: 77).

⁷ Vgl. Franckes *Project. Zu einem Seminario Universali oder Anlegung eines Pflanz-Gartens, von welchem man eine reale Verbesserung in allen Ständen in und auserhalb Teutschlandes, ja in Europa und allen übrigen Theilen der Welt zu gewarten* von 1701, in: Francke 1969, S. 108–115. Laut Sträter (2010, S. 18) ging es in dem Projekt um die „Ausbildung einer Elite zur realen Verbesserung letztlich der ganzen Welt“. Zu den englischen Studenten in Halle Jacobi 2014; Schunka 2017; zu den russischen Studenten Winter 1953.

⁸ Kriebel 1955; Schröder-Kahnt 2018.

nachgegangen werden.⁹ Die Herkunftsräume der einzelnen Studenten, ihre Reiseitinerarien und vor allem deren Studien- und Berufscurricula aus der Zeit vor und nach dem Aufenthalt am *Collegium Orientale* in Halle sind außerdem dank vorangegangener Forschungsarbeiten bekannt, die die Grundlage für die folgenden Ausführungen bilden.¹⁰ Auch die Ziele und Motive, die mit der Gründung des *Collegium Orientale* und mit der Rekrutierung griechischer Studenten von den pietistischen Akteuren in Halle verfolgt wurden, sind ausführlich untersucht worden: Von der Ausbildung von fähigen Mitarbeitern für bibeleditorische Projekte (wie die Hallenser neugriechisch-altgriechische Ausgabe des Neuen Testaments von 1710 oder die *Biblia Hebraica* von 1720), die Podczek betont hat, über die Schaffung eines „kirchenmissionarischen Gegengewichts zu den Bemühungen der Jesuiten um die Christen im Osmanischen Reich“ bzw. der „christlich-christlichen Mission in der griechisch-orthodoxen Kirche“¹¹, die Moennig herausgestellt hat, bis zur Förderung von Mehrsprachigkeit, die eine Kommunikation der Pietisten mit den Ostchristen ermöglichen sollte, in der Goltz das Hauptanliegen erkennt.¹² Die erneute Auswertung der bereits von Moennig und Makrides untersuchten Quellen sowie die Heranziehung neuen Quellenmaterials soll hingegen im Folgenden ermöglichen, einen Blick auf den Studienalltag und auf wissenschaftliche Praktiken am *Seminarium Graecum* als Bestandteil des *Collegium Orientale* in Halle zu werfen (Kap. III und IV). Außerdem soll auf die interkonfessionelle Kommunikation eingegangen werden, die in Halle zwischen griechischen und deutschen Studenten bzw. deren Lehrpersonal, zwischen Orthodoxen und pietistisch gesinnten Lutheranern, zustande kam (Kap. V). Zunächst ist es jedoch nötig, kurz auf den pietistischen Außenposten in Konstantinopel und die Rekrutierungsmethoden seiner Mitglieder einzugehen (Kap. I und II).

I. Der Außenposten der Pietisten in Konstantinopel (1698-1705)

August Hermann Francke hatte seine Vorstellungen zu dem zu gründenden *Collegium Orientale* in vier Projektschriften niedergelegt (die letzte Projektschrift, die die drei vorherigen zusammenfasst, datiert vom Mai 1702).¹³ Den gewichtigsten Anteil an der Planung und Umsetzung des Vorhabens eines

⁹ Der Fokussierung der griechisch-orthodoxen Studenten in Halle in ihrer Eigenschaft als Migranten und den migrationsgeschichtlich zu erklärenden Gründen, die für die Konflikte dieser Migranten mit dem ortsansässigen Lehrpersonal bzw. den Direktoren der pietistischen Anstalten in Halle ursächlich waren, widmet sich ein Kapitel in der Habilitationsschrift des Verfassers.

¹⁰ V.a. Moennig 1998 und Makrides 1997 und 2003.

¹¹ Moennig 1998, S. 300, 303.

¹² Goltz 2002; vgl. Häberlein/Zaunstock 2017.

¹³ Die vier Projektschriften sind enthalten im *Liber Actorum Collegii Orientalis Theologici. Das ist Gantzer Verlauff des Collegii Orientalis Theologici, Wie daſelbe unter Gottes Seegen angefangen und fortgeföhret worden, und was sich sonst mit den membris deſelben begeben*, AFSt/H H 38. Vgl. Francke 2002.

Seminarium Graecum hatte jedoch Franckes Unterstützer und polyglotter Weltreisender, gewissermaßen seine „Augen in der Welt“, Heinrich Wilhelm Ludolf (1655-1712). Bereits auf einer Reise ins Russische Reich (1692-1694) hatte Ludolf durch den Kontakt mit griechisch-orthodoxen Spitzenklerikern, die er dort traf, etwa mit Chrysanthos Notaras (1655/60-1731), dem Neffen des Jerusalemer Patriarchen Dositheos II. (1641-1707), Beziehungen zur Ostorthodoxie knüpfen und Erfahrungen im interkonfessionellen Umgang sammeln können.¹⁴ Ludolf, der aus einer Erfurter Familie abstammte und der Neffe des Äthiopisten und Orientalforschers Hiob Ludolf (1624-1704) war, weilte während seiner Orientreise (1698/99) auch längere Zeit in Smyrna und Konstantinopel, wo er Kontakte zum orthodoxen Klerus knüpfte. Mit einigen unterstützungsfreudigen Klerikern, deren Bekanntschaft er gemacht hatte, wie dem Metropoliten von Kyzikos namens Kyrillos oder dem Abt von Melos sowie Protosyngellos/Πρωτοσύγκελλος (Ehrentitel orthodoxer Mönchspriester) des Jerusalemer Patriarchats namens Papa Makarios, unterhielt er nach seiner Rückkehr nach Europa eine Korrespondenz, wobei die auf Neugriechisch verfassten Briefe Ludolfs in Abschriften erhalten sind (diese Sprache hatte sich der Erfurter während seines Aufenthalts im Osmanischen Reich selbstständig angeeignet) (Abb. 1).¹⁵

Bereits auf der Hinreise berichtete Ludolf an Francke aus Venedig, wie er im Umfeld der dortigen griechischen Gemeinde nach geeigneten jungen Griechen Ausschau gehalten hatte, die zum Studium nach Halle geschickt werden könnten.¹⁶ Francke verfolgte also bereits seit dem Jahr 1698, nachdem er Anfang dieses Jahres in Halle mit Ludolf zusammengetroffen war, die Absicht, Griechen nach Halle zu holen. Nach seiner Rückkehr aus dem Orient schrieb er an Francke aus Amsterdam: „Die Griechische Kirche sehe ich vor die wichtigste an, um welcher erbauung mann sich zu bewerben habe“.¹⁷

¹⁴ Zur Bedeutung Ludolfs für die Beziehungen der Hallenser Pietisten zur Orthodoxie, in Russland wie im Osmanischen Reich, Winter 1953, Wilson 1998, Moennig 1998, v.a. S. 299, und Schröder-Kahnt 2018.

¹⁵ Im Brief Ludolfs vom 21. November 1701 an den Metropoliten von Kyzikos, namens Kyrillos, ist die Rede von der Institutionalisierung einer wertvollen Korrespondenz zwischen den Dienern Christi im Osten und im Westen („διὰ τὰ θεμελιωθῆ ἀγαθὴ συναναστροφή ἀνάμεσα τοὺς δούλους τοῦ Χριστοῦ τῆς ἀνατολῆς καὶ τῶν δυσμῶν“); siehe Briefe von 1701-1703 an den Metropoliten von Kyzikos Kyrillos, an den Metropoliten von Philippoupolis Neophytos und an Abt Papa Makarios in AFSt/H D23, Zitat Bl. 53. Einige der Briefe aus diesem Korpus wurden später in einem gesonderten neugriechischen Druck herausgegeben, der in der von Callenberg in Halle gegründeten *Typographia Orientalis* erschien, s. Ludolf 1747 und Moennig 1999, S. 78–82. Zu Papa Makarios Moennig 1998, S. 309.

¹⁶ Brief Ludolf an Francke, aus Venedig, 11. Mai 1698, AFSt/H A112, Bl. 270. Ludolf berichtet von Gesprächen mit potentiellen Kandidaten und deren Eltern. Ferner ist mit Enthusiasmus von seiner Bekanntschaft mit Elias Miniatis („another Grecian of Cephalonia, called P[ad].re Mignati“) die Rede, später ein einflussreicher Gelehrter und Autor anti-katholischer Traktate, und von dessen Interesse an einem Studium in Halle; zum damals in Venedig nach Arbeit suchenden Miniatis Podskalsky 1988, S. 319–323.

¹⁷ Brief Ludolf an Francke, aus Amsterdam, 2. September 1700, AFSt/H D71, Bl. 45–46, Bl. 46v. Diesem Brief sind zwei Denkschriften angehängt mit allerlei praktischen Informationen,

Dass Francke auf den Ratschlag Ludolfs hin zwei Vertraute und ehemalige Studenten (Anhard Adelung aus Thüringen und Christoph Salchow aus Pommern) nach Konstantinopel schickte, im Jahre 1700, verdeutlicht erneut den Einfluss des Erfurters auf die Gründung des pietistischen Außenpostens am Bosphorus. Kurz nachdem Adelung im August 1703 mit zwei Griechen, die für das *Collegium Orientale* rekrutiert worden waren, und zwar Anastasios Michail aus Naoussa (Makedonien) und Nikolaos Michalitsis von der Insel Kephalaria, nach Halle zurückgereist war, wurde er zusammen mit zwei weiteren Hallenser Studenten erneut nach Konstantinopel entsandt; und zwar mit Christian Wilhelm von Heering aus Sonderhausen, der vor seinem Studium in Halle Schüler am Gothaer Gymnasium Illustre gewesen war, und Georg Friedrich Hollstein aus Durlach, der sich am 1. Februar 1701 an der Universität in Halle immatrikuliert hatte.¹⁸ Der in Konstantinopel während Adelungs Abwesenheit die Stellung haltende Salchow, von dem Ludolf viel hielt, war in dessen Abwesenheit 1704 verstorben und „auf dem holländischen Teil des protestantischen Friedhofs in Konstantinopel“ beigesetzt worden.¹⁹ Auch Heering und Hollstein fanden in Konstantinopel, bei einer Pestepidemie, den Tod und wurden an der Seite Salchows bestattet. Heering verstarb am 4. Februar 1705 und Hollstein am 22. Oktober 1705, Letzterer als bereits die Vorbereitungen für die Rückreise nach Halle und die Auflösung des Vorpostens in Konstantinopel im Gange waren.²⁰

Mit außerordentlichem Geschick traf Ludolf mit Bedacht auf die aus Halle Anreisenden Arrangements, die es ihnen ermöglichten, in die von ihm zum orthodoxen Klerus geknüpften Beziehungen einzutreten und diese fortzusetzen. Er übermittelte für deren Gebrauch an Francke Listen mit Namen und Adressen unterstützungsbereiter Personen (aus dem orthodoxen Klerus, aber auch Holländer und Engländer, die als Prediger für diplomatische Stellen oder Handelsvertretungen tätig waren).²¹ Beim holländischen Legationsprediger Isaak Rombout (1656-1702) hatte er Briefe und Geschenke für potentielle Unterstützer deponiert, die die Anreisenden in seinem Namen überreichen sollten. Mit dem langjährigen

was zukünftig aus Halle nach Konstantinopel Reisende zu beachten haben, s. *Denen nach Constantinopel reisenden ist zu recommendieren*, ebd., Bl. 47r–47v; *Pro memoria der nach Constantinopel Reisenden*, ebd., Bl. 55r–57v.

¹⁸ Zu den beiden Reisen Adelungs in den Orient und seinen Begleitern Kriebel 1955.

¹⁹ Ebd., S. 59.

²⁰ Voll Bestürzung schrieb Adelung an Francke: „ich kans fast nicht sagen, mein Heering, ja ists möglich, ja mein B[ruder] Heering ist todt, u. zwar an der Pest, mein Gott wie hat dein Kind solches treffen können“ (Brief Adelung an Francke, aus Smyrna, 24. Februar 1705, Staatsbibliothek Berlin (= Stab), F 6, 2/34: 24); vgl. Adelungs *Bericht von dem seligen Hintritt H. Georgs Friedrich Hollsteins, welcher erfolget zu Constantinopel zu Mitternacht zwischen den 22. und 23. October 1705. Nachdem er den 6t eiusd. an einem Fieber kranck und bettlägerig worden war*, AFSt/H A144, Bl. 41–55. Hollstein sei „den Tag zuvor ehe wir abreisen soltn“ erkrankt (ebd.).

²¹ *Pro memoria der nach Constantinopel Reisenden*, AFSt/H D71, Bl. 55r–57v.

Patriarchen von Jerusalem, Dositheos II. (Amtszeit 1669-1707), einer Schlüsselfigur der Gestaltung der Beziehungen der Ostorthodoxie zu den westlichen Konfessionen, sollten sie wie folgt Kontakt aufnehmen:

durch Vermittelung gedachten Macarii [dem Abt Papa Makarios, S.S.] werden sie zum Patriarchen Hierosolymitano kommen können, für sothanen Patriarchen hat H. Rombouts des Macarii Aegyptij Homilias Graece et Latine,²² von mir; welches buch sie können praesentiren, und dabey gedencken, daß ich des Patriarchen [...] freundschaftt und Höflichkeit gegen mich gerühmet; sein Buch, welches er mir verehret, τόμος ἀγάπης κατὰ λατίνων, sey in England gerne gesehen worden, und mann habe gefraget, ob nicht etliche exemplaria umb geld zu bekommen und wie theuer.²³

Ludolf hatte Dositheos bei seinem Aufenthalt in Konstantinopel zwei Mal aufgesucht und von ihm neben dem antikatholischen Traktat *Τόμος ἀγάπης: Κατὰ Λατίνων* ([Iași] 1698), der in der zitierten Textstelle erwähnt wird, auch ein Empfehlungsschreiben für die Weiterreise nach Jerusalem erhalten.²⁴ Ludolf riet den pietistischen Nachreisenden zudem, in ihrem Auftreten und ihrer Kommunikation, ob mit dem orthodoxen Klerus oder mit konfessionsverwandten Akteuren vor Ort, dissimulativ vorzugehen; sich als Sprachstudenten und Reisende auszugeben und ihre Pläne als Rekruten griechischer Studenten zu verbergen.²⁵

Dass Adelung und seine Gefährten, nachdem sie sich ab 1700 in Konstantinopel niedergelassen hatten, den Ratschlägen Ludolfs Folge leisteten, ist anzunehmen. Auf jeden Fall finden sich Belege, wonach sie mit Personen im Umfeld des Ökumenischen Patriarchats in Kontakt standen und am Patriarchenhof antichambrierten. So sprachen Adelung und auch Hollstein im März/April 1705 dort vor, um in Erfahrung zu bringen, ob der Patriarch Gabriel III. einen aus Halle zugeschickten und vom „Musterschüler“ Anastasios Michail verfassten Brief schon beantwortet habe.²⁶ Ihr wirtschaftliches Auskommen bestritten die deutschen Migranten dabei durch das Angebot medizinischer Dienstleistungen und den Verkauf von Arzneien, die von der Waisenhausapotheke aus Halle importiert wurden. Wohlgemerkt waren weder Adelung und Salchow, noch Hollstein und

²² Es handelt sich um den Mönch und Einsiedler Makarios den Ägypter (ca. 300 – ca. 390). Unter seinem Namen wurden fälschlicherweise 50 Homilien überliefert, die einen starken Einfluss nicht nur auf die östliche Spiritualität, sondern auch auf die abendländische Mystik (darunter auch auf die pietistische Frömmigkeit) ausübten. Dazu Benz 1963.

²³ *Pro memoria*, Bl. 55r–55v.

²⁴ Zu Dositheos' Traktat und allgemein seiner konfessionspolitischen Rolle bei der Abgrenzung der orthodoxen Kirche von den westlichen Konfessionen Podskalsky 1988, S. 284–291; Tsakiris 2009, S. 228–231; Sarris 2014; Kontouma 2015/2016.

²⁵ Selbst dem englischen Legationsprediger (einem „Mr. Williams“) gegenüber dürfe man nicht „verlauten laßen, daß mann propter rei Ecclesiae die reise angetreten. Die betreibung an fremden Sprachn und umbgange mit entlegenen nationen muß alle zeit der vorwand seyn“ (wie Anm. 17, Bl. 47v).

²⁶ Ob der Patriarch sich jemals auf die Korrespondenz mit Halle einließ und das Schreiben des Anastasios Michail beantwortete, ist nicht belegt und eher unwahrscheinlich, s. Brief Adelung an Francke, aus Konstantinopel, 9. April 1705, Stab/F 6, 2/34: 31 und Brief Hollstein an Francke, aus Konstantinopel, 19. März 1705, AFSt/H C102: 2.

von Heering medizinisch ausgebildet, jedoch zur Anwendung der in Halle produzierten Medikamente instruiert worden.²⁷ Adelung hatte sich einstweilen als Hauslehrer bei der Familie Rombout anstellen lassen, wohingegen Salchow laut Ludolf zunächst „ein schlechtes auskommen mit seiner Medicin“ fand und vom holländischen Legationsprediger Rombout bezuschusst werden musste.²⁸ Schon bald gelang es jedoch mit Unterstützung Rombouts eine offizielle Genehmigung (ein „Firman“) von der Pforte zu erhalten, die ihnen die Ausübung medizinischer Praktiken erlaubte.²⁹ Nach Salchows Tod unterhielten Adelung und seine beiden anderen Gefährten dann eine Arztpraxis oder ein Arzneimittelgeschäft (die Quellen sprechen bisweilen von einem „Hekim-Laden“, vom Türkischen *hekim* für Arzt, mal von „Apothece“, mal von „bottege“).³⁰

II. Die Rekruten und das Rekrutierungssystem

Dass griechische Studenten ins Alte Reich und nach Halle migrierten, um im *Collegium Orientale* aufgenommen zu werden, war Resultat der soeben beschriebenen erfolgreichen Gründung eines pietistischen Außenpostens in Konstantinopel. Den landesfremden Deutschen war es mit der Unterstützung ortsansässiger Personen (Engländer und Holländer, aber auch Griechen und andere osmanische Bevölkerungsgruppen) und ortsansässiger Institutionen (diplomatische Stellen, kirchliche Amtsträger, Hofbeamte des Sultans) gelungen, eine gesellschaftlich anerkannte Existenz als Reisende, Sprachstudenten und Mediziner aufzubauen.

Um Studenten für ein Studium in Halle anzuwerben, mussten die Agenten Franckes am Bosphorus attraktive Angebote machen. Neben der Finanzierung des Unterhalts für das Studium an der 1694 gegründeten Friedrichsuniversität zu Halle dürfte das Angebot eines soliden Lateinstudiums eine wichtige Rolle gespielt haben, da der Lateinunterricht an den griechischen Bildungsinstitutionen im

²⁷ Bereits Ludolf hatte Francke dazu geraten, ihnen „ein oder ander bewehrtes secretum medicum mit auf den weg [zu] geben, ist es ein guter Zehrpfennig, und mittel sich bekandt und beliebt zu machen“ (Ludolf an Francke, aus Amsterdam, 2. September 1700, AFSt/H D71, Bl. 45–48). Der Schwerpunkt des globalen Medikamentenexports aus Halle lag auf Medikamentensets, die auch von medizinischen Laien zur Selbstmedikation verwendet werden konnten, s. Wilson 2000; Helm 2008; Veltmann 2018.

²⁸ Ludolf an Francke, 9. April 1702, AFSt/H D71, Bl. 101–103.

²⁹ Adelung an Francke, aus Konstantinopel, 25. Juli 1701, Stab/F 6, 2/34: 7.

³⁰ Zu dem von Adelung, von Heering und Hollstein in Konstantinopel unterhaltenen Arzneimittelgeschäft Briefe Adelungs an Francke, vom 9. April 1705 und 30. Mai 1705, Stab/F 6, 2/34: 31–32; Brief Hollstein an Francke, vom 10. Februar 1705, AFSt/H C102: 1. Wenn der Nachschub an Arzneien aus Halle ins Stocken geriet, wurde dies im Briefverkehr thematisiert: Etwa im Hinblick auf eine Kiste mit Medikamenten, die an der Grenze in Belgrad stecken geblieben war, s. Adelung an Francke, aus Konstantinopel, vom 22. Juni 1705, Stab/F 6, 2/34: 34. Im selben Brief meldet Adelung einen Bedarf an einer bestimmten, in Halle produzierten Arznei an. Der Nachschub an „extractum ad essentiam amaram“ sei „uns höchst nöthig“. Mit der „essentia amara“ wurden Krankheitsbilder wie Geschwüre, Syphilis, Gonorrhoe, Magenerkrankungen, Fieber und Husten behandelt (Wilson 2000, S. 72).

Osmanischen Reich nur schwer zu erhalten war.³¹ Sowohl der Thessaliote Alexander Helladius, der nach einem Studienaufenthalt am *Greek College* in Oxford³² auch für einige Monate am *Collegium Orientale* in Halle studierte, als auch Nikolaos Michalitsis machten den Hallensern Vorwürfe, sie mit falschen Versprechen zur Migration ins Alte Reich überredet zu haben. Helladius behauptet in seinem gegenüber den Pietisten hochpolemischen Traktat *Status praesens Ecclesiae Graecae* ([Altdorf] 1714), dass man Stipendien in Venedig oder Oxford in Aussicht gestellt und den wahren Bestimmungsort verschwiegen habe.³³ Laut einer Auskunft des Leiters des *Collegium Orientale*, dem Professor für orientalische Sprachen Johann Heinrich Michaelis (1668-1738), beklagte sich Michalitsis, der dem Priesterstand angehörte, darüber, dass man den Griechen in Halle nicht die Abhaltung orthodoxer Gottesdienste gestattete, obwohl dies seinerzeit von Salchow in Konstantinopel sicher zugesagt worden war.³⁴ Andererseits legt die Korrespondenz Ludolfs mit Abt Papa Makarios nahe, dass zumindest die ersten Rekrutierungen in Absprache und mit Unterstützung des griechischen Klerus stattfanden.³⁵

Der erste Rekrutierungserfolg Salchows und Adellungen hatte sich bereits kurz nach ihrer Ankunft am Bosphorus ereignet (sie machten davon in ihren Briefen nach Halle bereits im Juli 1701 Meldung), wobei der Rekrut (dessen Name und Herkunft nicht überliefert ist) bei seiner Anreise nach Halle über Venedig im Umfeld pro-katholischer Kreise der venezianischen Griechengemeinde von dem Vorhaben abgebracht und für ein Studium an einer katholischen Bildungsanstalt abgeworben wurde.³⁶ Dieser Grieche hatte übrigens von den Pietisten in Konstantinopel als Reisegefährten einen deutschen Katholiken zur Seite gestellt bekommen, der über 12 Jahre „hier ein Slav gewesen und von Gott aus der harten dienstbarkeit erlöst worden“ (vielleicht ein während der Türkenkriege in den 1680er Jahren in Gefangenschaft geratener Soldat?).³⁷ Bei

³¹ Moennig 1998, S. 312. Ein Brief des Studenten Matthäos Lefas, der aus Paros stammte, an Francke, belegt, dass er im September 1702 vom „Scout“ Adellung in Adrianopel in der Schule aufgesucht worden war und die Zusage erhalten hatte, in Halle Latein zu lernen, s. Lefas an Francke, 18. Januar 1706, AFSt/H C809, Bl. 19–20. In der gleichen Schule hatte auch Helladius seine Grundausbildung erhalten, s. Makrides 2003, S. 37f.

³² Zu dem *Greek College*, das von dem mit Ludolf bekannten Leiter des Glouchester College in Oxford Benjamin Woodroffe (1628-1711) gegründet wurde und wohin 1699 mit Unterstützung des Ökumenischen Patriarchen Kallinikos II. griechische Studenten entsandt wurden, s. die Beiträge in Doll 2005.

³³ Helladius 1714, S. 327f.

³⁴ Siehe unten, Anm. 43.

³⁵ So informierte Ludolf Papa Makarios über die Ankunft seiner Schützlinge Anastasios Michail und Nikolaos Michalitsis in Halle („τὸς Φίλους τῆς λογιωτιτός σου τὸν Πάπα Νηκολάον καὶ τὸν Κύριον Ἀναστάσιον [sic]“), s. Brief Ludolf an Papa Makarios, 18. September 1703, AFSt/H D23, Bl. 64v–65v.

³⁶ Zur Episode um den ersten Rekruten und dessen Abwerbung Moennig 1998, S. 307.

³⁷ Siehe das Empfehlungsschreiben für den Griechen und den ehemaligen Sklaven von Adellung adressiert an den Nürnberger Tuchmacher Samuel Schöps, aus Konstantinopel, 27. Januar 1702, Stab/F 6, 2/34: 5.

den nächsten vier Studenten, die sich für ein Studium in Halle bereit erklärt hatten, ging man umsichtiger vor. Anastasios Michail und Nikolaos Michalitsis wurden von Adelung persönlich über die kontinentale Route, über Adrianopel, die Walachei, Hermannstadt, Ofen, Wien und Dresden nach Halle geleitet.³⁸ Zwei weitere Rekruten, Matthäos Lefas und Theodoros Basili/Vassiliou, verschickte man hingegen überm Seeweg, über Smyrna und Amsterdam, um Kontakte mit katholischen Missionsapparaten zu vermeiden. Auch Lefas und Vassiliou wurden von zwei ehemaligen Sklaven begleitet, die aus Österreich stammten und in ihr Vaterland zurückreisen wollten.³⁹ Weitere Rekruten konnten vom pietistischen Außenposten in Konstantinopel nicht mehr verschickt werden, obwohl ab und an Personen bei ihnen vorsprachen und Interesse bekundeten. Alle weiteren Studenten, die aus dem Osmanischen Reich stammen und bis 1707 am *Collegium Orientale* in Halle studierten, wurden auf anderen Wegen angeworben – vor allem Dank des Engagements des Wahleingländer Ludolf, ehemalige Studenten des aufgelösten Oxforder *Greek College* für einen Aufenthalt in Halle zu gewinnen (s. Tabelle 1). Bisher von der Forschung nicht zur Kenntnis genommen ist die Tatsache, dass die Agenten Franckes in Konstantinopel auch ehemalige deutsche und ungarische Sklaven und sogar Muslime außer Landes brachten und nach Halle schickten, worauf hier aber nicht weiter eingegangen werden kann.⁴⁰ Kehren wir nach Halle zurück und blicken in das Innenleben des *Seminarium Graecum* als Bestandteil des *Collegium Orientale* und auf den studentischen Alltag der griechischen Studenten.

³⁸ Siehe die Briefe Adelungs an Francke von dieser Reise aus Hermannstadt (4. Juli 1703), aus Wien (21. Juli 1703) und aus Dresden (7. August 1703), in Stab/F 6, 2/34: 11–14.

³⁹ In Smyrna nahm sich auf Bitten Salchows und Adelungs der Prediger der dortigen holländischen Gemeinde Johannes Heymann der beiden Griechen an und konnte ihnen eine kostenfreie Überfahrt verschaffen, s. Brief Heymann an Francke, aus Smyrna, 1. Juli 1703, AFSt/H A 193: 43. Zu den beiden österreichischen Sklaven, die Lefas und Vassiliou begleiteten, s. Brief Francke an Edmund Chishull, 24. November 1703, Stab/F 1a/1A: 1.

⁴⁰ Als der Außenposten der Pietisten in Konstantinopel im Herbst 1705 aufgelöst wurde und sich Adelung nach dem Tod seiner Kameraden alleine auf die Rückreise begab, wurde er von mehreren Personen begleitet, bei denen es sich um ehemalige Sklaven sowie um einen türkischen Arzt namens Abdullah samt seiner Familie handelte. Adelung kündigte Christian Wilhelm Schneider, dem Agenten Franckes in Venedig, eine Reisegesellschaft von insgesamt 9 Personen an, darunter auch „eine geweste Sclavin Anna“ (die aus Ungarn stammt) sowie ein „barbier mit seinem Weib, auch ehemals sclaven“, s. Adelung an Schneider, aus Konstantinopel, vom 27. August 1705, Stab/F 6, 2/34: 39. Francke gegenüber bezeichnet Adelung seine Reisebegleiter als „arme flüchtlinge, welche mit gewalt als Teutsche Christen zu Türcken gemacht“ (Adelung an Francke, aus Konstantinopel, vom 14. September 1705, Stab/F 6, 2/34: 40, vgl. Adelung an Francke, aus Konstantinopel, vom 9. August 1705, Stab/F 6, 2/34: 38 und aus Venedig, vom 7. Januar 1706, Stab/F 6, 2/42/II). Vgl. zum bilateralen System der Sklaventransportation, der Verschleppung und des Loskaufs von Sklaven, zwischen dem Osmanischen Reich und Europa, Müller 2005, v.a. S. 366ff.; Dávid/Foder 2007; Friedrich 2012; Pauli 2016.

III. Die Wohn- und Studiensituation in Halle: Unterkunft, Zeit- und Stundenpläne, Unterrichtsfächer

Gehen wir noch einmal zurück in den August 1703, als es zur außergewöhnlichen Konstellation gekommen war, dass in Halle für kurze Zeit neben den ersten griechischen Studenten (Anastasios Michail, Nikolaos Michalitsis, Serapheim von Mytilene) auch deren Rekruten (Adelung, Ludolf) und die Architekten des *Collegium Orientale* (Francke, Ludolf) beisammen waren. Die Stimmung war von Euphorie geprägt, wie die Briefe Ludolfs belegen. Aber auch die *Erzählung von den vier Griechen* vergegenwärtigt dies – eine undatierte Notiz, deren Autor unbekannt ist. Die neu eingetroffenen Griechen, die dem *Collegium Orientale* und seinen 12 deutschen Studenten zugeordnet worden waren, wurden sogleich durch die Bildungsanstalten in Franckes Waisenhaus geführt und wohnten dort dem Griechisch-Examen eines Schülers bei, woraufhin Anastasios Michail eine spontane Rede in altgriechischer Sprache gehalten haben soll, in der er Halle als neuen Sitz der alten griechischen Kultur feierte:

Gleich nach ihrer Ankunft allhier trug sich zu, daß auf hiesigem Waysenhouse in dem examine ein Knabe eine griechische Oration hielt, welche diese Griechen mit großem vergnügen anhörten, und einer unter ihnen Anastasius, sich dadurch erwecken ließ, nach geendigter dieser Oration sofort aufzutreten, und mit großer Parrhesie ex tempore eine wol cohaerirende Rede in altgriechischer Sprache, deren er mächtig war, zu nicht geringer Verwunderung derer gegenwärtiger zuhörer [...] zu halten, und der Glückseligkeit dieses Ortes zu preisen, als wohin die studia, so vordem ihren eigenen Sitz in Griechenland gehabt hätten, fortgewandert zu seyn schienen.⁴¹

Im März 1706 kommen aus den Quellen hingegen Stimmen zum Vorschein, die einen völlig anderen Ton anschlagen. Francke schrieb an Ludolf, dass er zögere zwei weitere Griechen zuzulassen, die bei seinem Agenten in Venedig, dem ehemaligen Mitglied des *Collegium Orientale* Christian Wilhelm Schneider, hartnäckig um ihre Aufnahme baten. Der Verdruss, den die fünf Griechen in Halle dem Professor Michaelis bereiten würden, sei zu groß.⁴² Michaelis berichtete in einem anderen Dokument dem Direktor Francke, dass die Griechen und vor allem der dem Priesterstand angehörende Nikolaos Michalitsis sich betrogen sahen, weil man ihnen entgegen der in Konstantinopel mit Salchow getroffenen Abmachung

⁴¹ *Erzählung von den vier Griechen*, AFSt/H D 84, Bl. 318, abgedruckt bei Moennig 1998, Anhang Nr. 6, S. 324f. Anastasios war zuvor in Ioannina den Studien der Alten Sprachen und der Philosophie nachgegangen, s. Minaoglou 2014, S. 25. Francke schreibt an Herrnschmidt, dass die fünf Griechen „mit dem Collegi orientali conjugiret“ worden seien (Francke an Herrnschmidt, 10. September 1703, AFSt/H D 43a, Bl. 384). In der zweiten Fortsetzung der *Fußstapfen* von 1706 liest man: „Diesen Studiosis [des *Collegium Orientale*, S.S.] sind hinzugegan die aus Orient Studirens halber gekommenen fünf Griechen“ (Francke 1709, S. 8).

⁴² „Es haben noch auch 2. griechen [...] sehr bitten laßen, sie auffzunehmen, ich habe mich aber noch nicht dessen resolvirn können; weil die 5. so ich habe, den H. Prof. Michaelis u. d. gantzen Coll. Orient. allzuviel Verdruß gemacht, daher ich ihn die last [nicht] gern vermehrn will“ (Brief Francke an Ludolf, 21. März 1706, AFSt/H C 838: 28).

nicht die Veranstaltung von orthodoxen Gottesdiensten gestattete.⁴³ Helladius droht in seiner Schrift *Status praesens Ecclesiae Graecae*, dass er über Informationen und Dokumente verfüge, nach deren Offenlegung die Hallenser ihren Ruf nicht mehr reinwaschen könnten.⁴⁴ Es gab also auf allen Seiten Grund zur Klage, ja die Situation war für alle Beteiligten unerträglich geworden.

Wo die griechischen Migranten in Halle aber untergebracht waren, welche Gestalt ihre Wohnsituation, ihr Studienalltag und ihr Zeitplan besaßen, wurde bisher von der Forschung nicht thematisiert. Laut Franckes Planschriften von 1702 für das *Collegium Orientale* sollten dessen Kollegiaten ursprünglich im Waisenhausgebäude untergebracht werden, das Francke in Glaucha, vor dem Rannischen Tor außerhalb der Stadtmauern gelegen, hatte bauen lassen und das zum Osterfest 1700 bezogen worden war. Die Mitglieder des Kollegiums sollten dort zwei separate Zimmer nutzen. Ihr Inspektor (der Adjunctus der theologischen Fakultät Johannes Tribbechow, 1677-1712) erhielt ein eigenes Zimmer, wobei die Studenten ihr „appartement auf dem Schlaff-Saal“ beziehen sollten, der damals unter dem Dachboden des mehrgeschossigen Gebäudes untergebracht war. Sie sollten dort auch einen eigenen Tisch erhalten sowie ein Oratorium und „Krancken Stübgen“.⁴⁵ Falls die Kollegiaten ihre Räumlichkeiten im Waisenhausgebäude jemals bezogen haben, so war diese Unterbringung nicht von langer Dauer. Denn bereits im September 1703 vermeldete Francke, dass die neu angekommenen Griechen bei den 12 Kollegiaten untergebracht worden seien, „in des Postmeisters dazu gemiethetn neuen Hause mit wohnen, und an eben dem Tische speisen“.⁴⁶ Diese Information erlaubt es, den Wohnort genau zu identifizieren.

Es handelt sich um das 1697 erbaute Haus des gelehrten und naturwissenschaftlich interessierten Postmeisters Friedrich Mateweis/Madeweis (1648-1705), das wegen der zwei kolossalen Atlanten, die den Eingang flankieren, auch „Riesenhaus“ genannt wird (heute Große Brauhausstraße 16).⁴⁷ Mateweis hatte das Haus in dem unweit der Franckeschen Anstalten, jedoch diesseits der Stadtmauern in der Nähe des Rannischen Tores gelegenen Viertel

⁴³ „Es plaget mich sonderlich der Pappa Nicolaus [Michalitsis, S.S.] täglich gar sehr umb einen besonderen Ort da ihrem Gebet, der wie mir deucht, auch Messe nach ihrer Weise daselbst zu halten; und berufft sich unter anderm immerzu auf den seel. Hn. Salchov, der ihnen dieses alles versprochen hätte. [...] Daher ihnen entweder zu wilfahren, oder es auch rotunde abzuschlagen seyn wird“ (Michaelis an Francke, 14. September 1704, in: Winter 1953, S. 35).

⁴⁴ „me ἔξω βελῶν factum, certo certius affirmo tibi, talem Dissertaciunculam editurum, qua ita nominatim nonnullos in scenam producam, ut citius Lunae maculas, quam suorum metipsorum famae abstergere queant!“ (Helladius 1714, S. 329).

⁴⁵ Die Kollegiaten sollten „auff zwey räumliche Zimmer, dabey noch ein Kleineres vor den Inspectorem, füglich beysammen logiret werden, auch mit einander an einem Tisch, der in der Nachbarschafft angeleget wird, gehen“ (*Erstes Project*, §3, Bl. 1f.). Im *Vierten Project* heißt es: „Wohnen *im Waysenhouse* auff zwey räumlichen dazu aptirten Zimmern, dabey ein kleineres vor den Inspectorem, haben ihr appartement auff dem Schlaff-Saal, wie auch ein besonders Oratorium und eigenes Krancken Stübgen“ (Francke 2002, S. 16, Hervorhebung S.S.).

⁴⁶ Brief Francke an Herrnschmidt, 10. September 1703, AFSt/H D 43a, Bl. 384.

⁴⁷ Für Hinweise bei der Identifizierung des Wohnorts der Kollegiaten sei herzlich Daniel Haas und Niko Schröder gedankt.

„Am Großen Berlin“ bauen lassen. In seiner Nähe befand sich auch die 1700 erbaute jüdische Synagoge.⁴⁸ Wie das prachtvolle und anspruchsvolle ikonographische Programm am Eingang (Abb. 2) andeutet, sollte das Gebäude zum Sitz einer Akademie (eines *Athenaeum Salomoneum*) werden, die ihren Schwerpunkt auf den Realienfächern hatte.⁴⁹ Doch Mateweis' Projekt wurde von der Universität Halle und von den Anstalten Franckes nicht unterstützt und ging unter deren Konkurrenzdruck schnell unter. Das mit Studentenunterkünften und Informationssälen ausgestattete Gebäude eignete sich daher perfekt für die Unterbringung des *Collegium Orientale* und wurde von Francke angemietet.⁵⁰ In der zweiten Fortsetzung der *Fußstapfen* Franckes von 1706 finden sich Angaben zur Beschaffenheit der Zimmer (die Studenten wohnten jeweils zu zweit in einer Stube) sowie darüber, dass ihr Informator Tribbechow und selbst Prof. Michaelis im selben Haus (also im „Riesenhaus“) untergebracht waren.⁵¹ Dass in den pietistischen Anstalten in Halle das Betreuungs- und Lehrpersonal bei den Schülern und Waisen auf der Stube wohnte, war eine geläufige und explizit auf Kontrolle und Disziplinierung abzielende Praxis.⁵² Die Griechen scheinen eine gewisse Wahlfreiheit im Hinblick auf ihre Zimmer und Mitbewohner gehabt zu haben. So wurde etwa Nikolaos Michalitsis offengestellt, 1704 in das vakant gewordene Zimmer des Kollegiaten Christian Wilhelm Schneider zu ziehen, der als Hauslehrer der Kaufmannsfamilie Pommer nach Venedig geschickt worden war.⁵³

⁴⁸ Schultze-Galléra 1920, S. 57.

⁴⁹ Zwischen den Atlanten und direkt über dem Eingangsportäl ist neben einer Darstellung der Apotheose des „Großen Kurfürsten“ Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Preußen (1620-1688) in lateinischen und griechischen Lettern ein Motto abgebildet, das physikalische Größeneinheiten und eine biblisch-aristotelische Kosmologie miteinander kombiniert: Die griechischen Worte „STATHMO“ (für Gewicht), „METRO“ (für Maß) und „ARITHMO“ (für Zahl) sowie aus der Apostelgeschichte das Zitat: „SYMB. FERIMUR. MOTORE. SUPREMO. ACT. XVII v. 28“ (= „wir werden getragen vom höchsten Beweger“), s. Richwien 1999.

⁵⁰ Das „Riesenhauses“ war „als Sitz einer Privatakademie für Realienfächer in Ergänzung des Lehrangebots der 1694 gegründeten Friedrichs-Universität“ konzipiert (ebd., S. 201). Zur Ausstattung mit Informationssälen ebd., 202.

⁵¹ Die Kollegiaten und die fünf Griechen wohnten „alle beysammen in einem Hause das eigentlich für sie gemiethet ist in zwey und zwey auf einer Stube“ (Francke 1709, S. 5 = *Zweite Fortsetzung*). „Sowohl im Hause als auch am Tische“ hätten sie sich „der Gegenwart des Herrn Professors Tribbechow zu erfreuen wie denn auch der Herr Professor Michaelis in eben dem Hause wohnet“ (ebd.).

⁵² Im Schlafsaal auf dem Dachgeschoss des Waisenhausgebäudes schliefen mit den Waisenkinder „acht Praeceptores“ (ebd., S. 14). Auch im *Paedagogium Regium*, der für erlesene und zahlungskräftige Schüler des Adels und Bürgertums gegründeten Schule in Franckes Anstalten, wohnten die Lehrkräfte bei den Schülern auf der Stube (Francke 1724, Kap. 1, §3, S. 10 = *Ordnung und Lehrart*).

⁵³ Soviel geht aus dem oben zitierten Brief Michaelis' hervor: „Ich habe ihm [Michalitsis, S.S.] deswegen gestern unsers Christians Stube und Kammer gezeigt, und offeriert, wenn er da hinein ziehen wollte [...]. Es wäre aber dennoch das nächste und wohlfeilste, wenn man ihm des Christians Kammer einräumete, und etwa sähe, ob Theodorus [Vassiliou, S.S.] in der kleinen Stube dabey wohnen möchte“ (Michaelis an Francke, 14. Juli 1704).

Für die Bestreitung der Kosten ihrer Unterkunft und Versorgung hatten die Kollegiaten des *Collegium Orientale* laut dem *Ersten Project* wöchentlich 1 Reichstaler oder als monetäres Äquivalent 22 Groschen aufzubringen. Erlaubte ihre wirtschaftliche Situation dies jedoch nicht, so wurde das Geld aus der Armenkasse des Waisenhauses genommen. Der Unterhalt der griechischen Studenten wurde hingegen ganz aus dem Etat der Anstalten finanziert.⁵⁴ Der letzte Neuzugang, Alexander Helladius, war 1706 hingegen mit einem Stipendium Anton Wilhelm Böhmes, dem Prediger des englischen Königinnengemahls, Prinz George, nach Halle gekommen. Weil der wöchentliche Grundbetrag dieses Stipendiums über Fünfvierteltaler nicht ausreichte, um die Kosten zu decken, wurde Helladius durch seinen Förderer Ludolf mit einer „Geldspritze“ über 20 Talern subventioniert. Francke hatte Ludolf über die Kostenlage informiert:

Mit 5 qrt [Fünfvierteltaler] kan ich hier wöchentl. für einen der griechen nicht auskommen, indem die 2 pf Stubenzins, holz licht und Kleidung ein mehreres erfordern [...] und dann und wann nöthige Bücher zuschieße.⁵⁵

Dass Francke auch Geld für die Anschaffung von Büchern zuzuschießen bereit war, ist vor dem Hintergrund zu verstehen, dass sich griechische Studenten darüber beschwert hatten, finanziell derart knapp gehalten zu werden, dass es ihnen unmöglich sei, benötigte Bücher zu kaufen – und zwar Matthäos Lefas in einem Brief an Adelung. Falls Lefas ihm dies im Vertrauen mitgeteilt hatte, um seine Intervention beim Direktor Francke zu erbitten, so missachtete Franckes Mitarbeiter dieses Vertrauen völlig. Denn er schrieb nach Halle:

der Matthaëus beklagt sich, daß er gar kein Heller u. Pfennig habe extra zuspensirt, etwa vor ein nöthig büchleyn etc. ich weiß nicht was ich darzu sagen soll, mir deucht der Geitz u. Unglaube tobet an der Kette.⁵⁶

Über Mangelversorgung klagte auch Helladius in seinen Briefen an seinen Protektor Ludolf.⁵⁷

Der Tag war für die Mitglieder des *Collegium Orientale* und die ihnen zur Seite gestellten griechischen Studenten rigide durchgeplant, so wie Francke auch für die anderen von ihm gegründeten Bildungsinstitutionen in Halle detaillierte Zeitpläne festgelegt hatte. Auf der Grundlage der vier Projektschriften für das *Collegium Orientale* lässt sich der Stundenplan der Kollegiaten wie folgt rekonstruieren:

⁵⁴ *Erstes Project*, §3, Bl. 2; vgl. *Viertes Project*, in: Francke 2002, S. 16–18. „Die Griechen und diejenigen Studiosi, welche keine Mittel haben werden in allem frey gehalten“ (Francke 1709, S. 5 = *Zweite Fortsetzung*).

⁵⁵ Brief Francke an Ludolf, 21. März 1706, AFSt/H C 838: 28; vgl. Ludolfs Zusage von 20 Talern für Helladius im Brief an Francke, aus Den Haag, 9. Juni 1706, AFSt/H A112, Bl. 67–70.

⁵⁶ Brief Adelung an Francke, aus Smyrna vom 15. März 1705, Stab/F 6, 2/34: 29.

⁵⁷ „[...] Alexander in seinen briefen an mich sehr über mangel klagete“ (Ludolf an Francke, aus Den Haag, 24. Dezember 1706, AFSt/H A112, Bl. 97–100).

4 Uhr	Aufstehen mit Glockenschlag
4-6 Uhr	Morgenandacht und „lectio cursoria“ der Hebräischen Bibel und des Neuen Testaments
6-8 Uhr	Lektüren
8-11:30 Uhr	Seminare, Colloquia, Katechese, Collationierung von Manuskripten
11:30-12 Uhr	Freistunde
12-13 Uhr	Mittagstisch
13-14 Uhr	Freistunde
14-19 Uhr	Seminare, Colloquia, Katechese, Collationierung von Manuskripten
19-20 Uhr	Abendstisch
20-21 Uhr	Abendandacht und „lectio cursoria“ der Hebräischen Bibel und des Neuen Testaments
21 Uhr	Nachtruhe mit Glockenschlag

Zum Stundenplan ist anzumerken, dass die vor- und nachmittags angegebenen Beschäftigungen (für die Zeit zwischen 8:00 und 11:30 Uhr sowie zwischen 14:00 und 19:00 Uhr) hier gemäß den Quellen unspezifisch Tätigkeiten subsumieren, die auf verschiedene Tage der Woche verteilt waren. Manche (nicht alle!) Kollegiaten sollten zwei Stunden am Tag die Arbeit von Professor Michaelis an der *Biblia Hebraica* durch die Collationierung alttestamentlicher Manuskripte unterstützen (s. *Viertes Project*, §20). Außerdem sollten die Kollegiaten pro Tag höchstens in einem Ausmaß von drei oder vier Stunden als Dozenten oder Hörer an Lehrveranstaltungen teilnehmen, damit ausreichend Zeit für das stille Studium bleibe (*Viertes Project*, §17-18). Es war Francke wichtig, dass sich die Kollegiaten auch als Katecheten betätigen, in der im Waisenhaus betriebenen Armenkatechese; gemäß dem Grundsatz, dass in ihnen nicht humanistische Gelehrte und eine „polymathiam externam“, sondern „Schriftgelehrte zum Himmelreich“ herangezogen werden sollten.⁵⁸ Dennoch beschränkte man die katechetische Tätigkeit auf maximal eine Stunde pro Woche (*Viertes Project*, §12). Das Angebot an antiken und gegenwärtigen Sprachen der Bibel und des Orients, das im Kollegium abgedeckt werden sollte, ist beeindruckend.⁵⁹ Auch in den Freistunden („horae recreationis“) sollte gelesen und geistig gearbeitet werden, jedoch

⁵⁸ *Erstes Project*, in: *Liber Actorum*, Bl. 8.

⁵⁹ Die im Lehrplan verankerten Sprachen waren: neben Hebräisch und (Alt-)Griechisch auch Chaldäisch, Syrisch, Arabisch, Talmudisch, Rabbinisch, Äthiopisch und als wahlweise oder

in Materien, „die das Gemüth nicht angreifen, sondern vielmehr aufwecken“ (wie die Lektüre des gelehrten Journals *Acta Eruditorum*, von Bücherkatalogen sowie deutscher und französischer Literatur) (*Erstes Project*, §10; *Viertes Project*, §20). Die Mahlzeiten zielten darauf ab, die körperliche Gesundheit und geistige Leistungsfähigkeit zu stärken („sie also desto munterer zu vorgelegter nützlicher Arbeit seyn und bleiben mögen“).⁶⁰

Auch wenn anzunehmen ist, dass für die aus dem Osmanischen Reich neu hinzugekommenen Studenten der gleiche Zeit- und Stundenplan galt, so belegen die Quellen, dass für sie im Hinblick auf die Lehrinhalte gesonderte Regelungen getroffen wurden. Die Griechen wurden der Obhut und dem Unterricht des Adjunctus Johannes Tribbechow zugewiesen.⁶¹ Von der Ausnahme des Anastasios Michail abgesehen, der ebenfalls den Hebräischunterricht und die Vorlesungen Prof. Michaelis besuchen durfte und für die Editionsarbeit am Neuen Testament eingespannt wurde, konzentrierte sich der Unterricht für die anderen auf den Erwerb von Sprach- und Schreibkenntnissen im Lateinischen. Im November 1703 informierte Francke Edmund Chishull, dass die Griechen

biß dato nur noch in der Lateinischen Sprache und in lectione Patrum /: iezo des Basillii M[agni] :/ angeführet wurden, biß sie dieses Orts sich auch in anderen ihnen nützlichen studiis zu bedienen fähig werden.⁶²

Der Unterricht war auf die Fähigkeiten und Wissensstände der einzelnen Studenten zugeschnitten. So gab Lefas in einem auf Latein verfassten Brief an, den man als schriftliche Hausaufgabe oder als Bericht über seine Studienfortschritte interpretieren kann (Abb. 3), welche lateinischen Autoren und philosophisch-theologische Materien er bisher beim Inspektor Tribbechow vertieft habe (Nepos, Terrenz, Cicero, Vergil, Sebastian Castellions *Dialogorum sacrorum* sowie Logik und Metaphysik).⁶³ Die *Erzählung von den vier Griechen* ergänzt, dass die Griechen in der lateinischen Sprache von „Herrn Magister Köstlin aus Eßlingen“ und „dem nunmehr seligen Magister Krebs“ unterrichtet wurden, ebenfalls zwei Kollegiaten des *Collegium Orientale*. Ferner hörten sie bei Joachim Justus Breithaupt (1658-1732) eine Vorlesung zur „Theologiam Theticam“ und nur

zukünftig zu lernende Sprachen Armenisch, Persisch, Sinisch (Chinesisch), Türkisch und Neugriechisch, s. *Viertes Project*, §10.

⁶⁰ *Erstes Project*, §3, Bl. 2.

⁶¹ Im *Liber Actorum* des Kollegs findet sich in der Liste der „Colloquia“, die „Anno 1703 von Michael bis Ostern 1704 gehalten wurden“, der Eintrag, dass „M[agister]. J[ohannes]. Tribbechow der Griechen Information übernommen, und damit er diese beßer abwarten köndte, das Hebraeische Collegium lectorium in Prophetas Herrn Michaelis abgetreten“ (*Liber Actorum*, Bl. 183). Leider brechen die Einträge, die den Studienalltag der Kollegiaten und auch der ihnen zur Seite gestellten Griechen dokumentieren, in dieser Quelle danach ab.

⁶² Brief Francke an Chishull, 24. November 1703, Stab/F 1a/1A: 1.

⁶³ Brief Lefas an Francke, „A Suo museo“, 18. Januar 1706, AFSt/H C809, Bl. 19f., abgedruckt in Moennig 1998, Appendix, Nr. 6, S. 326–328.

Anastasios „beym Herrn Doctor Michaeli über die hebräische Bibel“. ⁶⁴ Ulrich Moennig hat überzeugend herausgestellt, dass die griechischen Studenten aber auch als Sprachlehrer fungierten und für Kommilitonen, die am Neugriechischen interessiert waren, das Lehrangebot in dieser Sprache abdeckten. ⁶⁵ Auf welche Weise sie diese Lehrfunktion für Interessierte übernahmen, sei an einem Aspekt veranschaulicht, der aus wissenschaftlicher Perspektive für die frühneuzeitliche Hochschul- und Gelehrtenkultur allgemein wichtig ist: Die Tischgesellschaft.

IV. Der pädagogische und epistemische Wert der Tischgespräche: Wissenstransfer und Förderung von Mehrsprachigkeit

Was am gemeinsamen Tisch des *Collegium Orientale* und *Seminarium Graecum* für Speisen angeboten wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. ⁶⁶ Dass die Qualität des Essens für ungenügend befunden und als Ursache für Unwohlsein und Erkrankung empfunden wurde, war häufig Anlass zur Klage von Studenten, wie beispielsweise die Briefe von August Hermann Franckes Sohn und Nachfolger als Direktor der Anstalten in Halle Gotthilf August (1696-1769) an seine Mutter aus seiner Jenaer Studienzeit belegen. Er war im Haushalt seines Theologieprofessors Johann Franz Buddeus (1667-1729) untergebracht. ⁶⁷ Im vorliegenden Abschnitt soll es (auch aufgrund des Mangels an Quellen) jedoch nicht um Aspekte der Essenskultur und Diätetik gehen. Noch wird uns die symbolische Bedeutung des Platzes weiter beschäftigen, den man bei Tisch einnahm und der gemäß der ständischen und akademischen Hierarchie geordnet war und Distinktionsabstufungen ermöglichte; auch die Bedeutung dieses Aspekts belegen die Briefe Gotthilf August Franckes, aus denen hervorgeht, mit welcher Beharrlichkeit er für einen Aufstieg innerhalb der hierarchischen Tischordnung im Haushalt des Professors Buddeus kämpfte. ⁶⁸ Sondern es soll um die epistemische Bedeutung der Tischgesellschaft gehen. ⁶⁹ Denn die Gespräche am Tisch boten einerseits Gelegenheit, dass Studenten und Dozenten in einer ungezwungenen und weniger

⁶⁴ *Erzählung von den vier Griechen*, AFSt/H D 84, Bl. 318, in: Moennig 1998, Appendix Nr. 5, S. 325f.

⁶⁵ Moennig 1998, S. 312.

⁶⁶ Siehe hingegen den Speiseplan für die Tische im Waisenhausgebäude von 1702 in AFSt/ W XX/III/4:8.

⁶⁷ Siehe die Briefe Nr. 1, 3, 20 aus der Zeit Mai-August 1719, in: G. A. Francke 1997.

⁶⁸ Um von seinem Tisch, den er immerhin mit zwei adeligen Studenten teilte, an den Tisch des Professors befördert zu werden, setzte Gotthilf August Francke alle ihm verfügbaren Mittel ein. Um den ablehnenden Professor Budde umzustimmen, er hatte die höchst unbefriedigende Lösung vorgeschlagen, dass der mit seinem Platz unzufriedene Francke an einem eigenen Tisch allein speisen könne, bemühte er sich erfolgreich um die Intervention der Professorengattin, ebenso wie er seine Mutter in Halle überredete, sich in der Angelegenheit brieflich einzuschalten, s. Briefe Nr. 22 und 30 vom August/Okttober 1719, ebd.

⁶⁹ Ich folge hier Martin Mulsows Anregung, die akademische Tischgesellschaft als wichtigen Bestandteil der frühneuzeitlichen Gelehrtenkultur zu fokussieren, s. Mulsow 2007, S. 121–142.

formalisierten Atmosphäre Wissen austauschten. Andererseits konnte die Tischgesellschaft für die Konversation in Fremdsprachen genutzt und Mehrsprachigkeit kultiviert und eintrainiert werden, die an den pietistischen Anstalten in Halle angestrebt wurde.⁷⁰

Die herausragende pädagogische, spirituelle, aber auch epistemische Bedeutung, die der Tischgesellschaft an den pietistischen Anstalten in Halle beigemessen wurde, erschließt sich aus deren penibler Regulierung, ebenso aus den Normenkonflikten, zu denen sie Anlass gab. Die strenge, an monastische Institutionen erinnernde Reglementierung der an den Tischen im Waisenhausgebäude Franckes stattfindenden Kommunikation sowie ihre Festlegung auf religiös-erbauliche Inhalte scheint beim ersten Hinsehen der ungezwungenen und experimentierfreudigen Kommunikation an den Tischen von Gelehrten entgegentzulaufen, deren epistemische Bedeutung Mulrow untersucht hat. Die zur Teilnahme an den Tischen im Waisenhausgebäude berechtigten Waisen, Schüler und Studenten sollten, wenn sie sich mittags um 12 Uhr und abends um 19 Uhr im Speisesaal einfanden, bei Tisch schweigen und nach den Tischgebeten vorgelesenen Bibeltexten oder anderen erbaulichen Lektüren zuhören. Außerdem wurden die Schüler und Studenten im Turnussystem angehalten, den anderen Tischgenossen besonders beachtenswerte Gesichtspunkte aus den vorgelesenen Textstellen oder aus den Inhalten der Predigten vom Gottesdienst zusammenzufassen, mit dem Ziel, dass „damit also die Seele zugleich nebst dem Leibe eine Speise genieße“.⁷¹

Die Tischordnung für die auserlesene Schülerklientel des *Paedagogium Regium*, das Francke für die schulische Ausbildung von Kindern aus Adelfamilien oder wohlhabenden bürgerlichen Familien gegründet hatte, aus dem Jahre 1718 unterschied sich hiervon. Für diese Zöglinge, die ebenfalls im Waisenhaus speisten, wurde neben der Lektüre aus religiösen Texten und der Repetition der in den Klassen durchgenommenen Bibelstellen auch das Vorlesen von „Zeitungen“ und „historischen“ und „theologischen Tractätgen“ gestattet und man durfte über deren Inhalte am Tisch „Discourse“ führen, auch wenn jedes „disputieren und wortgezäncke“ streng untersagt war.⁷² Diese Konzessionen mögen als Ergebnis eines Konflikts gedeutet werden, der zwischen der Lehrerschaft des *Paedagogiums* und dem wirtschaftlichen Inspektor des Waisenhauses (und Aufsehers über die Tische) Justinus Töllner über die Tischordnung ausgetragen wurde. Das Lehrerkollektiv hatte 1713 eine Beschwerdeschrift eingereicht, weil das von Töllner eingeforderte Verhalten (auch kommunikative Verhalten) der Schüler am Tisch für „mechanisch“ erachtet wurde. Es sei zudem nicht zielführend, wenn man kleine Ordnungsverstöße der Kinder am Tisch so ahnde, dass man „aus dem Tische ein tribunal machen wollte. [...] Sie sind Menschen, sie sind Kinder, und

⁷⁰ Häberlein/Zaunstock 2017.

⁷¹ Francke 1729, S. 21. Auch an anderen universitären Kollegien wurde bei Tisch aus der Bibel oder aus theologischer Literatur vorgelesen, s. Kusche 2013, S. 28, 32f.

⁷² *Tisch-Ordnung Welche von denen Scholaren des Paedagogij Regij zu observiren ist*, 1718, AFSt/WW/XX/III/6, Bd. 1 (1713-1784), §3-9.

darum bey uns daß sie ihre Unarten hier laßen sollen“. Die Lehrer hatten auch das Lesen von Zeitungen gestattet.⁷³

In ihrer Eigenschaft als akademische Institution, die auch räumlich von den Tischen der Schüler und Waisen separiert war, war an den Tischen des *Collegium Orientale* die spirituelle Komponente zwar nicht abwesend. Doch konnten didaktische und epistemische Gesichtspunkte hier einen anderen Stellenwert einnehmen. Die vier *Projecte* Franckes äußern sich ausführlich zu den Gesprächen bei Tisch, die der Repetition der Lehrstoffe ebenso wie dem Spracherwerb dienen sollten. Auf Lateinisch hatten die Kollegiaten über ihre Bibellektüre zu konferieren, der im Stundenplan ein großes Gewicht zukam, sowie über die Inhalte der Lehrveranstaltungen, an denen sie teilgenommen hatten. Dadurch diente das Tischgespräch anstatt eines Repetitoriums.⁷⁴ Das *Vierte Project* führte zudem ein, dass bei Tisch auch Raum bleiben solle, für spontane und ungezwungene Gespräche („doch daß auch Freyheit bleibe zuweilen einen andern guten discours auff die Bahn zu bringen“). Eine Lockerung der kommunikativen Ordnung am Tisch forderte auch Hiob Ludolf ein, der angesehene Orientforscher und Onkel Heinrich Wilhelms, dem Francke seine Projektschriften zur Begutachtung zugeschickt hatte. In seinem Gutachten vom Juni 1703 zu Franckes Projektschriften forderte Hiob Ludolf, dass die Tischgenossen auch unakademische Gespräche, etwa über die politischen Ereignisse in Europa und über andere Nachrichten aus den Zeitungen, führen sollten.⁷⁵

Nicht nur in den Lehrveranstaltungen, bei der Mitarbeit an der Edition des Neuen Testaments oder an der *Biblia Hebraica* wurde von den Kollegiaten Teamwork abverlangt. Sie sollten auch auf den Stuben ihre Bibellektüren gemeinsam

⁷³ Siehe die Petition der „sämtlichen bey H. Töllner weisenden Praeceptores“, 5. Dezember 1713, ebd., Zitate auf Bl. 8–10; vgl. eine Notiz des Lehrers am *Paedagogium* Andreas Gravenhorst von 1714: „Es ist dieses keines wegese ein unzeitiger Eifer, sondern wir pretendiren was Recht ist, indem nicht dem H[errn]. Töllner, sondern uns die Ordnung des Tisches gehöret. Und wir [...] dieses iezo mit aller Macht auch diesen Tisch, da die paedagogisten [die Mitglieder des *Paedagogiums*, S.S.] speisen, für uns allein haben zu dirigiren und zu ordnen zu befehlen wie wir wollen, so und der gestallt, daß der H[errn]. Töllner uns speiset als Hospes für das geld der Kinder“ (AFSt/H C 50: 3).

⁷⁴ „Es sollen auch dieselben Studiosi fleißig untereinander conferiren, und miteinander das einige repetiren, was sie publice gehöret, und vor sich priuatim gelesen und obseruiert haben, wozu nicht wenig die gelegenheit bey Tisch, da sie zusammen alleine speisen, dienen wird und soll daßelbe meist in Lateinischer Sprache, damit sie in Latein reden fertig werden, geschehen“ (*Erstes Project*, §9). „Über Tisch wird bißher sonderlich von dem, was man früh in der Bibel gelesen“ gesprochen, die „Colloquia“ sollen „statt einer repetition dienen“ (*Zweites Project*, §13). „Im Latein sollen sie quovis modo sonderlich über Tisch sich exerciren, allwo sie füglich dasienige, was sie früh und nachmittags in colligiis gehöret oder sonst gelesen, und observiert haben, conferiren können; wie solches bereits angefangen worden“ (*Viertes Project*, §15).

⁷⁵ „Die Colloquia ad mensam können nicht restringiret, sondern frey gelaßen, und sonderlich die discourse de statu Europae oder andern wichtigen fällen nach Veranlaßung der Zeitung geführt werden“ (Hiob Ludolf, *Unmaßgebliche Erinnerungen bey dem Project des Collegii Orientalis Theologici Hallensis*, 9. Juni 1703, AFSt/H H 39, 50r-63r, Zitat Bl. 60r–60v).

betreiben oder sich hierüber austauschen. Vor allem im Bereich des Fremdsprachenstudiums war Teamarbeit erforderlich. Für das Sprachstudium wurden im *Collegium Orientale* (wie auch am *Englischen Tisch* im Waisenhaus) Sprachtandems zwischen Muttersprachlern oder Sprachkundigen einerseits und Sprachlernenden andererseits gebildet. Heinrich Wilhelm Ludolf hatte Francke bereits 1699 aus dem Osmanischen Reich darüber in Kenntnis gesetzt, dass die Jesuiten mit Unterstützung der französischen Krone die Errichtung einer Akademie dort planten, wo angehende Missionare in Sprachtandems schnell und effektiv alle wichtigen Sprachen des Orients erlernen sollten.⁷⁶ Auch Francke folgte dieser Methode, wie das *Vierte Project* zeigt:

daß was ein ieder bereits [an orientalischen Sprachen, S.S.] gelernet, er auch conservire, und sich darneben sonderlich auff eine gewisse Sprache unter ietzt genannten lege, die er vor andern wolle excoliren und dociren [...], welches denn auch schon geschehen, *daß sich zwey und zwey mit einander vereiniget*, und auff ietzt gedachte studia sich appliciret haben. Wenn künfftig, wie es scheint, Gelegenheit seyn würde, Armenisch, Persisch, Sinisch, Türkisch Neu-Griechisch zulernen, wird man darauff bedacht seyn, daß es von einem und andern, der sich noch nicht mit linguis obruiert, gefaßet werde. (*Viertes Project*, §10, Hervorhebung S.S.)

Die griechischen Studenten lernten in Halle gemäß diesem Prinzip Lateinisch. Als Alexander Helladius ans *Collegium Orientale* kam, beriet man darüber, wo man ihn am besten am Tisch platzieren sollte, um den Effekt des Tischgesprächs im Hinblick auf den Fortschritt seiner Lateinkenntnisse zu maximieren.⁷⁷ Ebenso nutzte man die Anwesenheit der Neugriechisch-Muttersprachler bei Tisch, um deutschen Tischgenossen diese Sprache beizubringen, wie es ja schließlich auch am *Englischen Tisch* im Waisenhaus die Norm war, wo ausgewählte deutsche Schüler/Studenten von dem Gespräch mit Muttersprachlern profitierten.⁷⁸ Der ehemalige Kollegiat Christian Wilhelm Schneider, der in seinen Briefen an Francke aus Venedig seine Fertigkeit im Neugriechischen unter Beweis stellt,

⁷⁶ In Smyrna hatte Ludolf von einem solchen Vorhaben in De la Croix Schrift gelesen („In descriptione Status Ecclesiae Orientalis a de la Croix Parisiis nuper Gallice edita“). An dieser Akademie sollten sich die Studenten („Juvenes Jesuitae“) in einer der folgenden Sprachen spezialisieren und diese dann in Tandems anderen beibringen: Alt-, Neugriechisch, Slawisch, Arabisch, Persisch, Armenisch, Türkisch (Ludolf an Francke, aus Smyrna, 22. Februar 1699, AFSt/H D71, Bl. 13); vgl. das *Projet De Monsieur de Guilleragues Ambassadeur du Roi à la Porte. De l'establissement d'un Seminaire & d'un College pour l'instruction des Chretiens Orientaux*, in: De la Croix 1695, S. 261–266.

⁷⁷ „Er hat fast Latein genug die collegia zu frequentiren, und halten wir beyde [Ludolf und Böhme] dafür daß es beßer sey, daß er nicht unter den andern Griechen sey, sondern [...] an einem tisch kombe, da er einen im Latein geübten guten cameraden haben kan“ (Ludolf an Francke, aus London, 29. März 1706, AFSt/H A112, Bl. 55–58).

⁷⁸ Siehe zum *Englischen Tisch* im Waisenhaus in Halle und dem Zweck des Fremdsprachenerwerbs Schunka 2017. Böhme schlug Francke vor, den nach Halle reisenden englischen Studenten John Trevese „am Englischen Tische“ speisen zu lassen, „umb die Comensales in der Sprache ein wenig zu exerciren“ (Böhme an Francke, 30. Juni 1711, AFSt/H C229: 45a).

hatte mit Nikolaos Pauli/Pavlou das Zimmer geteilt und gemäß dem geschilderten Prinzip sicherlich bei Tisch in der Nähe der Griechen gegessen und von ihren Gesprächen profitiert.⁷⁹

Hatte der Sohn Franckes, Gotthilf August, in Jena aus Prestige Gründen darum gekämpft, an den Tisch seines Professors zugelassen zu werden, so entnimmt man aus einem Brief Ludolfs, dass man im Fall des *Collegium Orientale* den „Unruhestifter“ Serapheim von Mytilene, der es tatsächlich nur wenige Monate in Halle aushielt, mit disziplinatorischer Absicht für 14 Tage zunächst an den Tisch von Professor Michaelis und des Generalsuperintendenten Fischer platzieren wollte.⁸⁰ Die Besonderheit der im *Collegium Orientale* und in anderen pietistischen Bildungsinstitutionen in Halle stattfindenden Tischkommunikation liegt darin, dass sie, neben anderen epistemischen Effekten (wie der Repetition von Studieninhalten, der Übung in der Gelehrtensprache Latein und der politischen Meinungsbildung), als Konversationsraum zur Förderung von Mehrsprachigkeit fungierte. Wir werden noch sehen, dass dieser Konversationsraum aber auch genutzt wurde, um Korrespondenzen (etwa mit Vertretern der orthodoxen Kirche) öffentlich vorzulesen und bekannt zu machen.

V. Fromme Praktiken und interkonnessionelle Kommunikation am Beispiel des geistlichen Liedguts

Nicht nur zum Zweck des Wissenstransfers, sondern auch der interkonnessionellen Kommunikation, war es eine *conditio sine qua non*, dass die griechischen Studenten ihre Fertigkeiten in den Sprachen der Zielgesellschaft (v.a. Latein) verbesserten, ebenso wie einige deutsche Studenten und Dozenten die Sprachen der Ursprungsgesellschaft dieser Migranten (Neugriechisch, Türkisch) zu erlernen bereit waren.⁸¹ Im Vergleich zur interkonnessionellen Kommunikation, die andernorts in Interaktionen zwischen Griechisch-Orthodoxen und Einwohnern

⁷⁹ Schneider meldete Francke aus Venedig die Ankunft des „Griechen Nicolaus Paul, der zu Halle mein Contubernalis war“ (Schneider an Francke, 13. Januar 1708, Stab/F 27/19: 35); vgl. Moennig 1998, S. 313. Pavlou befand sich 1708 auf der Rückreise aus Halle.

⁸⁰ „Wenn es sich thun ließe daß er [Serapheim, S.S.] unter ihren studiosis Collegii orientalis seinen tisch hätte, vermeinete ich würde ihm am besten gerathen seyn. Wie wohl ich besorge daß auch solches ihm im anfang ein alzugrößter zwang scheinen werde, in dem er zu London einer sehr ungebundenen Lebensart gewohnt, und solchem nach möchte ich wünschen, daß er die ersten 14 tage mit H[ern]. Michaelis bey dem H[ern]. General Superintendentn Fischer den tisch haben könnte“ (Ludolf an Francke, 20. Juli 1703, AFSt/H D 71, Bl. 121–122, Bl. 121r). Serapheim war zuvor als Seelsorger und Student am *Greek College* in Oxford gewesen. Er führte ein abenteuerliches Leben, wechselte ständig Fronten und erntete viele Feindschaften, darunter auch einige von seinen damaligen griechischen Kommilitonen (z.B. Alexander Hella-dius). Dazu Papoulidis 2008.

⁸¹ Mit der Unterstützung des Muttersprachlers Anastasios Michail entstand etwa eine Grammatik des Neugriechischen, die vom Informator der griechischen Studenten, Johannes Tribbechow, 1705 in den Druck gegeben wurde: *Brevia linguae PΩΜΑΙΚΗΣ Graecae vulgaris elementa* [...], Jena 1705; vgl. Moennig 1998, S. 312.

des Alten Reichs (v.a. Klerikern und Gelehrten) belegt ist, weist jene am *Seminarium Graecum* in Halle gewisse Eigenheiten auf, um die es im vorliegenden (letzten) Abschnitt gehen soll.⁸²

Die Hallenser Pietisten und deren Unterstützer Ludolf ließen sich in Gesprächen mit griechisch-orthodoxen Konfessionsangehörigen nur selten auf Fragen der Dogmatik ein (z.B. zum Stellenwert der Kirchenväter, zur heilsgeschichtlichen Bedeutung frommer Werke oder der Anzahl und Bedeutung der Sakramente). Wenn sie sich auf konfessionelle Streitgespräche einließen, so gab meist die andere Seite den Anstoß hierfür (wie der laut Ludolf durch „secten eyfer“ voreingenommene Jerusalemer Patriarch Dositheos II. in seinem Gespräch mit dem Erfurter).⁸³ Auch waren sie nicht an Details oder Fragen bezüglich des orthodoxen Ritus und Gottesdienstes interessiert, zumindest geht dies nirgends aus den Quellen hervor. Die in ihrer Beziehung zu den Ostchristen überkonfessionell orientierten und für Fragen rund um die konfessionelle Verfasstheit der einzelnen Kirchen desinteressierten Pietisten konfrontierten die griechischen Studenten in Halle nicht mit solchen Materien, geschweige denn, dass sie von ihnen verlangt hätten, über den Glauben und die Konfessionskultur ihrer Kirche eine Darstellung in Traktatform abzuliefern (so wie es die Helmstedter Professoren und Ireniker Georg Calixt und Konrad Horneius 1625 von ihrem Gast, dem Protosyngellos des Protestantens-Freunds auf dem Patriarchenthron Kyrillos Loukaris, Metrophanes Kritopoulos, gefordert hatten).⁸⁴ Dennoch wurde von pietistischer Seite aufmerksam notiert, wenn sich die Griechen negativ oder kritisch über die katholische Konfession und deren Brauchtum äußerten (Schneider war

⁸² Vgl. zur Korrespondenz der Tübinger Theologen und des selbsternannten Philhellenen Martin Crusius mit dem ökumenischen Patriarchat unter Jeremias II. zwischen 1573 und 1581 Wendebourg 1986. Zu den Kolloquien und dogmatischen Disputen zwischen Klerikern/Gelehrten und orthodoxen Migranten (v.a. Klerikern), die sich für karitative Zwecke zum Sammeln von Almosen im Alten Reich aufhielten, Tsakiris/Makrides 2015 und Saracino 2016 und 2018; zum Ansatz der Interkonfessionalitätsforschung Kaufmann 2003; Coscarelli/Gerrits/Throckmorton 2018.

⁸³ Ludolf berichtet Francke über seine Begegnung mit Dositheos: „Den Patriarchen von Jerusalem Dositheum habe ich seit seiner ankunfft besucht, in conversatione aber mit der antiquität, orthodoxia und a patribus acceptis ceremoniis sehr eingenommen befunden, dannenhero er sich nicht viel geneigter erga Protestantas, als erga Pontificios bezeigt, gleichwohl sagte er verdamme niemand und haße auch niemand, darumb daß er in einer andern Kirche stünde. Mit dem Griechischen, so mir unser H[err]. Gott bescheret, bemühet ich mich ihm zu zeigen, wie der essentialis et realis Christianismus, nicht in eußerlichen, sondern in innerlichen bestehe, und Christus nicht für meinungen und Kirchen ceremonien, sondern zur herstellung des in uns verloschenen Göttlichen ebenbildes gelitten. Dicta huc pertinentia komete er alle sehr wohl, fiel aber immer wieder auf seine antiquitatem et patrum traditionem. Dieser alte Greiß, so bey die 30 jahr patriarche gewesen, stärcket mich in der meinung, daß der secten eyfer mit zunehmenden jahren ohne Gottes sonderbahre gnade ehe zu als abnimbt, und dannenhero die jenigen dem Leibe Christi schlechten dienst thun, welche gedachten secten eyfer der Jugend imprimiren“ (Ludolf an Francke, aus Konstantinopel, 30. August 1699, AFSt/H D71, Bl. 20r f.).

⁸⁴ Kritopoulos' Konfessionsschrift, deren Vorwort auf den Mai 1625 datiert ist, erschien in einer posthumen Edition; s. Kritopoulos 1661 und Podskalsky 2003.

entzückt, dass sich Nikolaos Pavlou bei seinem Aufenthalt in Venedig vom Karneval schockiert zeigte).⁸⁵ Auch die Distanzierung von der eigenen Konfessionskultur war ein Bonus, wenn etwa griechische Studenten ihre klerikale Robe gegen „ordentliche teutsche Tracht“ eintauschten oder Ikonen von der Wand der eigenen Stube abgehängt wurden.⁸⁶

Die nach Halle migrierten griechischen Studenten wurden allerdings mit den Glaubensansichten und frommen Praktiken ihrer pietistischen Gastgeber intensiv konfrontiert, ja mussten an diesen partizipieren, vor allem falls sie danach strebten, bei ihren Lehrern oder Kollegiaten auf Anerkennung und Förderung zu stoßen. Sie mussten etwa deren Standpunkt anerkennen, dass es ein Desiderat sei, die Christen in aller Welt (und auch in Griechenland) mit volkssprachlichen Editionen der Heiligen Schrift zu versorgen, gemäß der vom „Vater des Pietismus“ Philipp Jacob Spener (1635-1705) in seinen *Pia Desideria* ausgegebenen Losung, „das Wort reichlicher unter uns zu bringen“.⁸⁷ Während des Aufenthalts in Halle führte kein Weg daran vorbei, auch wenn sie sich später, wie Alexander Helladius in seiner Schrift *Status praesens Ecclesiae Graecae*, von diesem Standpunkt distanzierten und gegen die bibeleditorischen Projekte der Pietisten stark ankämpften.⁸⁸

Dank eines Briefwechsels zwischen den ehemaligen Kommilitonen Heinrich Milde und Anastasios Michail aus dem Jahre 1721/22 (er erfolgte also ca. 15 Jahre, nachdem die Griechen aus Halle abgereist waren), lässt sich etwas von den frommen Praktiken und der gemeinsamen religiösen Performanz erahnen, die von den Griechen in Halle abverlangt wurden. Dieser Briefwechsel dokumentiert, dass das geistliche Liedgut hierbei eine besondere Rolle spielte. So schrieb Milde an Michail einen Brief (vom 30. September 1721) nach Russland, wo dieser eine steile theologische Karriere absolviert hatte, worin er dem Griechen ein „Erinnerungsangebot“ machte. Er gedachte nicht bloß der Gespräche über die Kraft des Heiligen Geistes, die sie damals zusammen geführt hätten, als sie sich abends (nach dem Abendtisch?) zum Spaziergang außerhalb der Stadtmauern und hinter

⁸⁵ „Er hat auch ein hertzliches Misfallen bezeuet, über dem Gottlosen Carnevale da die Menschen sich in Schweins=, Kälber=, Bocks=, Ochsen=, ja Teuffels=figuren bey Tag und bey Nacht verkleiden; ausgenommen den Freytag, da sieht man nichts, da halten sies am Tage vor Sünde. Ich habe die gute Hoffnung gedachter Grieche werde als ein Senffkörnlein in sein Land gesäet werden“ (Schneider an Francke, aus Venedig, 13. Januar 1708, Stab/F 27/19: 35).

⁸⁶ Siehe bezüglich eines serbischen Studenten in Halle in den 1740er Jahren den Bericht für das Jahr 1747 von Gotthilf August Francke an die Missionare in Tranquebar und Madras, 4. März 1748, AFSSt/M 3 M 3: 4, Bl. 6. Ein namentlich nicht genannter orthodoxer Student „habe sonsten unterm Gebet vor sich an der Wand das Marienbild hangen gehabt; er habe es aber nun weggethan, und habe auch sonsten gute Einsichten“ (Callenberg 1754, Bd. 2, S. 2).

⁸⁷ Spener 1676, S. 94.

⁸⁸ Helladius’ „Argumentation zielt darauf ab, daß das Bildungsniveau in Griechenland durchaus die Lektüre des Neuen Testaments im Original zuläßt“ (Moennig 1998, S. 316); vgl. Moennig 2003, S. 101–123 und Helladius 1714, Kap. 6.

dem Waisenhaus, wo Felder lagen, begaben.⁸⁹ Er zitiert auch aus Liedern, lateinischen geistlichen Liedern („cantica sacra latina“), die sie einst gemeinsam gesungen hatten, etwa das Lied „Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig“ nach Psalm 57, 8, das vom Autor geistlicher Lieder Joachim Neander stammt, die in pietistischen Kreisen sehr erfolgreich waren.⁹⁰

In seiner Antwort, verfasst am 26. Februar 1722 und aus Moskau nach Halle gesendet, nahm Michail das „Erinnerungsangebot“ Milde an. Bei der vom deutschen Kommilitonen angeschlagenen Thematik bleibend, berichtet er von den orthodoxen Hymnen, die beim jüngsten Weihnachtsfest in der Liturgie angestimmt worden seien (etwa den Hymnus „Χριστὸς γεννᾶται, δοξάσατε“, s. Abb. 4.). Er teilt die Erinnerung an das von Milde erwähnte Lied, das er in lateinischer Übersetzung zitiert („Ecce, adhuc, Rex honorum, ante pedes jaceo etc.“), und fügt noch weitere Lieder an, an die er sich aus seiner Zeit in Halle erinnern kann; etwa das aus dem vorkonfessionellen Zeitalter stammende Lied „Puer natus in Bethlehem, Bethlehem, unde gaudet Jerusalem, Hallae [sic], Halleluia etc.“ (Abb. 5), das auch in Michael Praetorius' Liedersammlung enthalten war und zum lutherischen Liederkanon gehörte.⁹¹

Dieser Briefwechsel ist jedoch nicht als spontane interkonfessionelle Kommunikation zwischen zwei ehemaligen Kommilitonen zu verstehen. Denn Milde war nicht bloß ein enger Mitarbeiter Franckes, sondern auch ein wichtiger Mitgestalter der Beziehungen der Pietisten nach Osten.⁹² Anastasios Michail wiederum war zu diesem Zeitpunkt ein angesehener Gelehrter und Kleriker der Ostorthodoxie, der der russischen Kirchenleitung nahestand.⁹³ Es handelte sich also um Kommunikation zwischen Kirchenapparaten, die die geteilten Erinnerungen und religiösen Gefühle Milde und Michails zum Anlass nahm. Aus anderen Quellen erfährt man, dass sich die Gelegenheit zur Korrespondenz mit Michail ergeben hatte, weil Francke in Halle von einem in Leipzig tätigen und mit Russland in Kontakt stehenden Händler aus Konstantinopel namens Pavlos Nikolaou (der nicht mit dem griechischen Studenten am *Collegium Orientale* Nikolaos Pavlou

⁸⁹ „sermones nostri haerent memoria, quos vesperino tempore [...], quando extra urbem pone orphanotropheum nostrum sumus exspaciati. Quam dulcia habebantur colloquia de Spiritus Sancti virtute!“ (Brief Milde an Michail, aus Halle, 30. September 1721, AFSt/H A 113, Bl. 339r–340v). Milde, der sich 1699 in Halle immatrikulierte, spricht von ihnen als „commilitones“, die an der „Academia hac Fridericiana Theologiam excoleremus“. Milde hatte Francke den Brief zur Genehmigung vorgelegt, bevor er nach Russland verschickt wurde (so liest man als Randvermerk darauf: „eodem die Dn. Prof. Franckius litteras vidit et pellegit“).

⁹⁰ Siehe in der modernen Edition von Neanders Liedersammlung von 1680 in Neander 2002, S. 66. Vgl. Miersemann 2002.

⁹¹ Brief Anastasios Michail an Milde, aus Moskau, 26. Februar 1722, AFSt/H A 116, Bl. 183–186.

⁹² Milde leitete das *Biblicum Bohemicum*, ein Übersetzungskolleg, und war an der Übersetzung von Arndts *Wahrem Christentum*, einem Schlüsseltext für die Pietisten, ins Tschechische beteiligt, s. Winter 1953, S. 90f., 105f., 142.

⁹³ Michail war Assessor des von Peter I. eingesetzten Heiligen Synods, s. Moennig 1998, S. 318.

aus Kastoria zu verwechseln ist) aufgesucht worden war. Ihm war der Brief mitgegeben worden.⁹⁴ Ein zweiter Brief Mildes an Michail, die Antwort auf dessen Antwort, belegt, dass das Schreiben des Griechen aus Moskau, in welchem er der griechisch-orthodoxen wie der lutherisch-pietistischen Liedkultur gedacht hatte, im Speisesaal des Waisenhauses beim Abendessen von Milde selbst laut vorgelesen worden sei – die Episode wurde also aus Sicht der Hallenser als Erfolg in ihren Bemühungen um interkonfessionelle Beziehungen verbucht.⁹⁵ Auch an dieser erfolgreichen interkonfessionellen Kommunikation aus dem Jahre 1721/22 war der mittlerweile verstorbene Heinrich Wilhelm Ludolf beteiligt, ja er ist erneut als deren Urheber anzusehen; hatte er doch kurz nach seinem Aufenthalt in Halle im Herbst 1703, wo er bei den griechischen Studenten geweilt hatte, Francke empfohlen, diese mit dem lutherischen Liedgut in lateinischer Übersetzung zu konfrontieren, „indem die Nation [der Griechen] sehr zum singen nach ihrem sanguinischen temperament geneigt“ ist.⁹⁶

Fazit: Migrationsgeschichtliche Erklärungsversuche für das Scheitern des *Seminarium Graecum* als Bestandteil des *Collegium Theologicum Orientale* in Halle

Initiativen und Bemühungen zur Kontaktaufnahme mit orthodoxen Griechen, nicht zuletzt der soeben behandelte, von Francke beaufsichtigte Vorstoß Heinrich Mildes aus dem Jahre 1721, belegen das bleibende Interesse der Pietisten an der Beziehung zu ostchristlichen Kirchenapparaten und an der Anwerbung von orthodoxen Konfessionsverwandten.⁹⁷ Dass im Jahre 1707 die letzten Griechen abgereist waren, einige gaben hierfür, vielleicht aus Motiven der Gesichtswahrung, gesundheitliche Gründe an,⁹⁸ hinderte Francke nicht daran, es bereits 1709 „doch noch einmal mit dem griechischen seminario wagen [zu wollen]“, wie es in einem Brief Heinrich Wilhelm Ludolfs heißt. Ja Francke, so geht aus diesem

⁹⁴ In Franckes Tagebuch erfährt man im Eintrag zum 1. Oktober 1721, dass er „Geschrieben an Mich. Anastasium, Macedonem in Rußland durch den neul. hier gewesenen Griechen Paulum“ (AFSt/H A 169: 17a-m; online abgerufen am 11. Juni 2018 unter <https://digital.francke-halle.de/mod2/content/wpage/29208>). Milde verweist in seinem Brief auf ein Schreiben von Francke, das angehängt sei. Vgl. auch den deutschsprachigen Brief des Übermittlers, eines Pavlos Nikolaou, an Francke, signiert mit „πάβλος νηκολάου κονσταντινοπολήτης [sic]“, aus Leipzig, 8. Oktober 1721, AFSt/H A 175, Bl. 154r–154v.

⁹⁵ „Gratissimae Tuae in coenaculo orphanotrophei Glaucham Hallensis perquam optime mihi sunt redditae“ (Milde an Michail vom 21. Mai 1722, ebd., Bl. 186).

⁹⁶ Ludolf empfahl Francke eine lateinische Übersetzung „vieler lutherischer Lieder“, die in Kopenhagen erschienen sei: „stünde dahin ob mann den Griechen nicht dadurch etwas einnehmen könnte, indem die Nation sehr zum singen nach ihrem sanguinischen temperament geneigt“ (Ludolf an Francke, aus Berlin, vom 21. September 1703, AFSt/H A 112, Bl. 35).

⁹⁷ Zu den Beziehungen Halles nach Russland Winter 1953; Tetzner 1955; Wilson 1998.

⁹⁸ Auch von den 12 deutschen Kollegiaten waren 1707 übrigens nur noch fünf übrig; s. *Erzählung von den vier Griechen*, AFSt/H D 84, Bl. 318, abgedruckt bei Moennig 1998, Appendix Nr. 6, S. 325; vgl. Francke 1709, S. 7 = *Dritte Fortsetzung*.

Brief hervor, scheint den weltbereisten Ludolf gebeten zu haben, sich für dieses Vorhaben noch einmal ins Osmanische Reich zu begeben, wobei der Erfurter mit Verweis auf sein Alter und sein gesundheitliches Befinden den Vorschlag ablehnen musste.⁹⁹ Doch ist es erst in den Jahrzehnten nach Franckes Tod 1727 und unter der Ägide seines Sohnes und Nachfolgers Gotthilf August sowie gestützt von Initiativen des Gründers des *Institutum Judaicum et Muhammedicum* Johann Heinrich Callenberg (1694-1760) erneut zur Anwerbung Griechisch-Orthodoxer mit Provenienz aus dem Osmanischen Reich (und noch häufiger aus den Grenzregionen zu diesem Reich im habsburgischen Ungarn) in Halle gekommen.¹⁰⁰

Es kommen mehrere Aspekte in einer Ursachenanalyse zum Vorschein, die erklären möchte, wieso es zwischen 1703 und 1707 während der Präsenz griechisch-orthodoxer Migranten in Halle zu Konflikten mit den ortsansässigen Dozenten und Studenten kam und sich dieses Migrationsregime zeitlich nicht verfestigen konnte. Die Quellen belegen, dass die osmanischen Griechen auf die „Bildungsarroganz“ (Moennig) ihrer pietistischen Interaktionspartner mit Verdruss reagierten.¹⁰¹ Ebenso scheinen die Hallenser Pietisten sich in ihren Hoffnungen, die sie an die Anwesenheit der Griechen für ihre bibeleditorischen, kirchenmissionarischen und kommunikationsstrategischen Projekte geknüpft hatten, ge- und enttäuscht gesehen zu haben. Die anfängliche Euphorie schwenkte in ethnische Stereotype um – wir sahen etwa, dass den Griechen in den Quellen ein sanguines Temperament, Wankelmütigkeit, Geiz und Un- oder Aberglaube nachgesagt wurden.¹⁰² Die erschwerten Bedingungen der Kommunikation mit dem Osmanischen Reich (mit den Verwandten und Freunden der griechischen Studenten in ihren Ursprungsorten ebenso wie mit Vertretern des orthodoxen Klerus in Konstantinopel) mögen ebenso wie die geringe Unterstützung seitens des Ökumenischen Patriarchats gegenüber dem Projekt der Hallenser Pietisten Keime des Scheitern gesät haben.

Abschließend sei aber noch ein weiterer Aspekt thematisiert, und zwar die geringen Spielräume, die den Fernmigranten aus dem Osmanischen Reich an den pietistischen Anstalten für die Aushandlung der normativen Grundordnung des Migrationsregimes belassen wurden, dessen Teil sie in Halle wurden.¹⁰³ Die mangelnde Bereitschaft Franckes und anderer Führungsgestalten unter den Pietisten in Halle, ihnen eine freie Religionsausübung, ja selbst das gemeinsame Gebet in der Kammer einzuräumen, ist ein selbstredendes Beispiel dafür, dass die

⁹⁹ Brief Ludolf an Francke, 13. November 1709, AFSt/H A112, Bl. 169-172; „Bey ieziger bewandniß meiner Leibs und Seelen Kräfte kan ich mich nicht resolviren eine Reise nach Orient wieder anzutretten“ (ebd.).

¹⁰⁰ Haas 2017 und 2018; vgl. auch Makrides 2011.

¹⁰¹ Moennig 1998, S. 315f.

¹⁰² Womit die Palette an ethnischen Stereotypen fast abgedeckt ist, deren taxonomische Bedeutung für die Wahrnehmung und Beschreibung der Griechen im Osmanischen Reich in der europäischen Reiseliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts von Chatzipanagioti-Sangmeister (2002) analysiert worden ist.

¹⁰³ Siehe zum „normbildenden Potential der Interaktionen zwischen Zuwanderern und Aufnahmegesellschaften“ in der Frühen Neuzeit Schunka 2014, S. 40.

strukturelle Beschaffenheit des *Seminarium Graecum* in Halle (möge man es als typisch pietistisch oder aber als eine gewöhnliche universitäre Institution deuten) hochgradig unflexibel war. Dies führt zur Erkenntnis, dass es die geringe Flexibilität der für die griechischen Studenten geschaffenen Ordnungsstrukturen war, die das Scheitern verursachte. Zwischen den Extremen totaler Alterität und totaler Assimilation Freiräume bzw. autonome Räume für Migranten zu ermöglichen, entpuppt sich hier als Bedingung für eine erfolgreiche Fernmigration in der Frühen Neuzeit. Man denke erneut an den Unterschied zur „nazione Greca“ oder „natio ultramarina“, die sich seit dem 16. Jahrhundert am *Studio di Padova* institutionalisierte. In den Statuten der griechischen Studentennation in Padua von 1663 ist nicht zufällig davon die Rede, dass sich diese Korporation als eigenständiges Gemeinwesen im Kleinen, als Staat im Staat verstehe („che a guisa d’una picciol Republica si mantiene e governa“).¹⁰⁴ Die kleine Gruppe griechisch-orthodoxer Studenten in Halle wurde hingegen in die bestehenden, von den Ortsansässigen geschaffenen Strukturen eingebunden. Die Tätigkeitsbereiche, auf denen die Pietisten in den Franckeschen Anstalten aktiv waren, von der Schulbildung und universitären Ausbildung bis zum karitativen Engagement, aber auch das gemeinsame Essen, Wohnen und Schlafen, die Planung der Zeit, die architektonische Gestaltung des Raums, waren in normativen Texten streng normiert, deren Nähe zum „policylichen Ordnungsdenken“ hervorgehoben worden ist.¹⁰⁵ Das was die Singularität des hier vorgestellten Migrationsregimes ausmacht, dass es auf sorgfältigste Weise im Voraus geplant wurde und auf einem „Scouting“ oder „Headhunting“ Hallenser Pietisten in Konstantinopel beruhte, ist deshalb auch als dessen Schwachpunkt anzusehen. Im Gegensatz zur spontaneren (freilich ebenfalls obrigkeitlich gesteuerten) Migration anderer griechisch-orthodoxer Studenten, Kleriker und Händler ins Alte Reich ließ die „Planungswut“ der Pietisten wenig Spielräume für das, was Homi Bhabha den „Third Space“ genannt hat.¹⁰⁶

¹⁰⁴ Statuten, Fassung von 1663, Art. 1, in: Bobou-Stamati 1995, S. 86. Die „nazione Greca“ wählte ihre eigenen Professoren/Dozenten (Art. 1), bildete ein eigenes Leitungsgremium (die *consulta*) (Art. 2) und besaß eine eigene Buchhaltung und einen Kassenwart (Art. 6). Deren Einnahmen basierten auf den Beiträgen der Studenten (Art. 15-16).

¹⁰⁵ Zaunstock 2010, S. 31.

¹⁰⁶ Bhabha 2004.

Tabelle 1:¹⁰⁷

Name	Herkunft	Anreise	Abreise	Curriculum
Anastasios Michail / Ἀναστάσιος Μιχαήλ	Naoussa (Makedonien)	1703	1707	Studierte Alte Sprachen und Philosophie in der Schule von Ioannina (Epirus). Immatrikulierte sich am 17.8.1703 in Halle für das Theologiestudium. Seine Korrekturen am neugriechischen Neuen Testament (London 1703) dienten zur Grundlage des in Halle gedruckten altgriechisch-neugriechischen Neuen Testaments von 1710. Nach seiner Abreise 1707 Aufenthalte in Berlin bei der dortigen <i>Königlichen Sozietät der Wissenschaften</i> und am Gothaer Gymnasium bei Gottfried Vockerodt. ¹⁰⁸ Später Anstellung in Russland in der von Peter I. eingesetzten Kommission zur Herausgabe einer russischen Bibel. Verstarb 1725 in St. Petersburg.
Nikolaos Michalitsis / Νικόλαος Μιχαλίτσης	Kephalonia (Ionische Inseln)	1703	1705	War bereits Priester, als er nach Halle kam. Kehrt über Venedig in seine Heimat zurück, um dort als Lehrer („τῆς ἡμετέρας Ἑλλάδος Ἑλληνικὰ καθεῖλκυσε σπουδαστήρια“) tätig zu werden. ¹⁰⁹
Serapheim von Mytilene / Σεραφεῖμ Μυτιληναῖος	Mytilene	1703	ca. 1704	War zuvor als Student und Seelsorger am <i>Greek College</i> in Oxford. Bereitet für H. W. Ludolf 1703 eine neugriechische Edition des Neuen Testaments vor. Verlässt nach Konflikten Halle mit Bestimmungsort Russland.
Matthäos Lefas / Ματθαῖος Λέφας	Paros (Kykladen)	1703	† 1706	Von Adelong in der griechischen Schule in Adrianopel rekrutiert. Immatrikuliert sich am 3. März 1704 in Halle für das Theologiestudium. Erkrankte an der Schwindsucht und verstarb in Halle.

¹⁰⁷ Soweit nicht anders angegeben, basieren die Angaben zu den griechischen Studenten auf den Arbeiten von Moennig und Makrides.

¹⁰⁸ „Es ist ohnlängst allhier ein gelehrter Grieche Anastasius Nausis, welcher sich vormahls eine zeitlang in Halle, und hernach auch bey meinem Vater in Gotha aufgehalten, verstorben, und soll verschiedene Manuscripta und curieuse Bücher, sonderl. die Neu-Griechische Kirche angehend, hinterlaßen haben. Man hat mir Hoffnung gemacht, daß mir der Catalogus davon cummuniciret werden solle“ (Johann Gotthilf Vockerodt an Ernst Salomon Cyprian, aus St. Petersburg, 1. Dezember 1725, FB Gotha, Chart 429, 265r–269r). Sein Vater Gottfried Vockerodt war Direktor des Gymnasiums in Gotha.

¹⁰⁹ Michail 2013, S. XXII.

Theodoros Basilii / Θεόδωρος Βασιλείου	Schwarzmeer / „de Ponto Euxino“	1703	1706	Immatrikuliert sich am 3. März 1704 in Halle für das Theologiestudium. Reiste über Venedig zurück und schrieb 1714 Francke aus der Walachei (aus Bukarest?). ¹¹⁰
Nikolaos Pavlou oder Pauli / Νικόλαος Παύλου	Kastoria (Makedonien)	ca. 1705	1706	Kam aus Russland nach Halle, wo er als Kaufmann tätig gewesen war. Reiste im Mai 1706 aus Halle ab, nach Amsterdam, und wurde im Januar 1708 in Venedig bei Wilhelm Christian Schneider vorstellig. ¹¹¹
Eustachios Plakidas oder Placicus / Εὐστάθιος Πλακίδας	Albanien	1705	1707	Vorher medizinische Ausbildung und Tätigkeit als Augenarzt am Hof des Fürsten der Walachei Konstantin Brâncoveanu in Bukarest. Immatrikulierte sich an der Universität Halle am 24. Oktober 1705. Studierte vorher am <i>Greek College</i> in London. Nachher am Hof Peters I. von Russland sowie erneut in Bukarest als Arzt tätig.
Alexander Helladius / Ἀλέξανδρος Ἑλλάδιος	Larissa (Thessalien)	1706	1707	Studierte vorher am <i>Greek College</i> in Oxford. Kam mit einem Stipendium Anton Wilhelm Böhmes nach Halle. Bat im Januar 1707, aus gesundheitlichen Gründen abreisen zu dürfen. Nachher Medizinstudium an der Universität Altdorf. Veröffentlichung der gegen die Pietisten gerichteten Schrift <i>Status praesens Ecclesiae Graecae [...]</i> (s. l. [Altdorf] 1714), die Peter I. gewidmet ist. Seit 1715 Aufenthalt in Russland.

¹¹⁰ Francke notierte am 17. Mai 1714 in sein Tagebuch den Erhalt eines Briefes von „dem hier gewesenen Griechen Theodor Basilii ex Walachia Transalp[ina]“ (wie Anm. 94).

¹¹¹ Empfehlungsschreiben Franckes für Conrad Eichorn und Nikolaos Pavlou, 5. Mai 1706, AFSt/H C 838, Bl. 35.

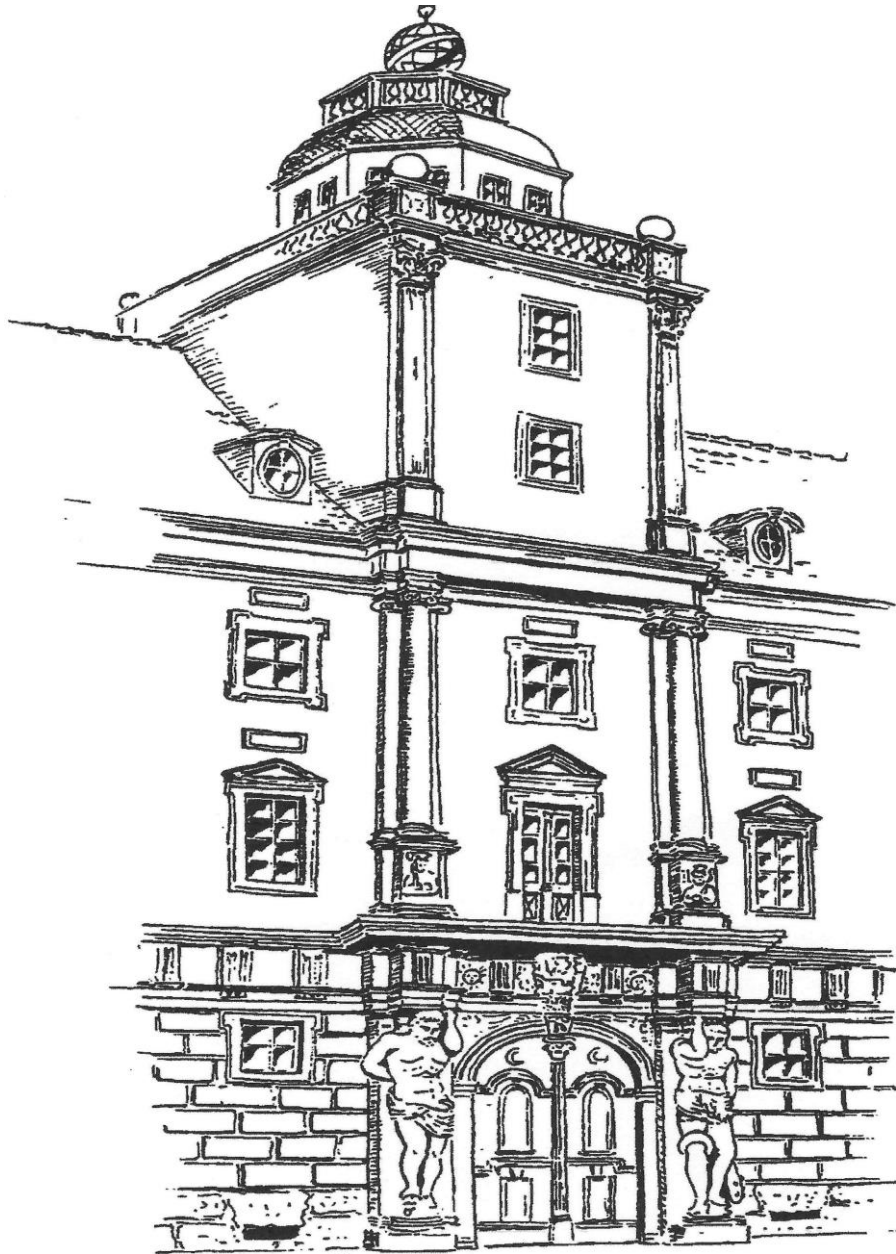


Abb. 2: Das Riesenhaus. Freie Rekonstruktionsstudie des bauzeitlichen Zustandes nach Bestand und historischen Miniaturen (Richwien 1999, S. 215)

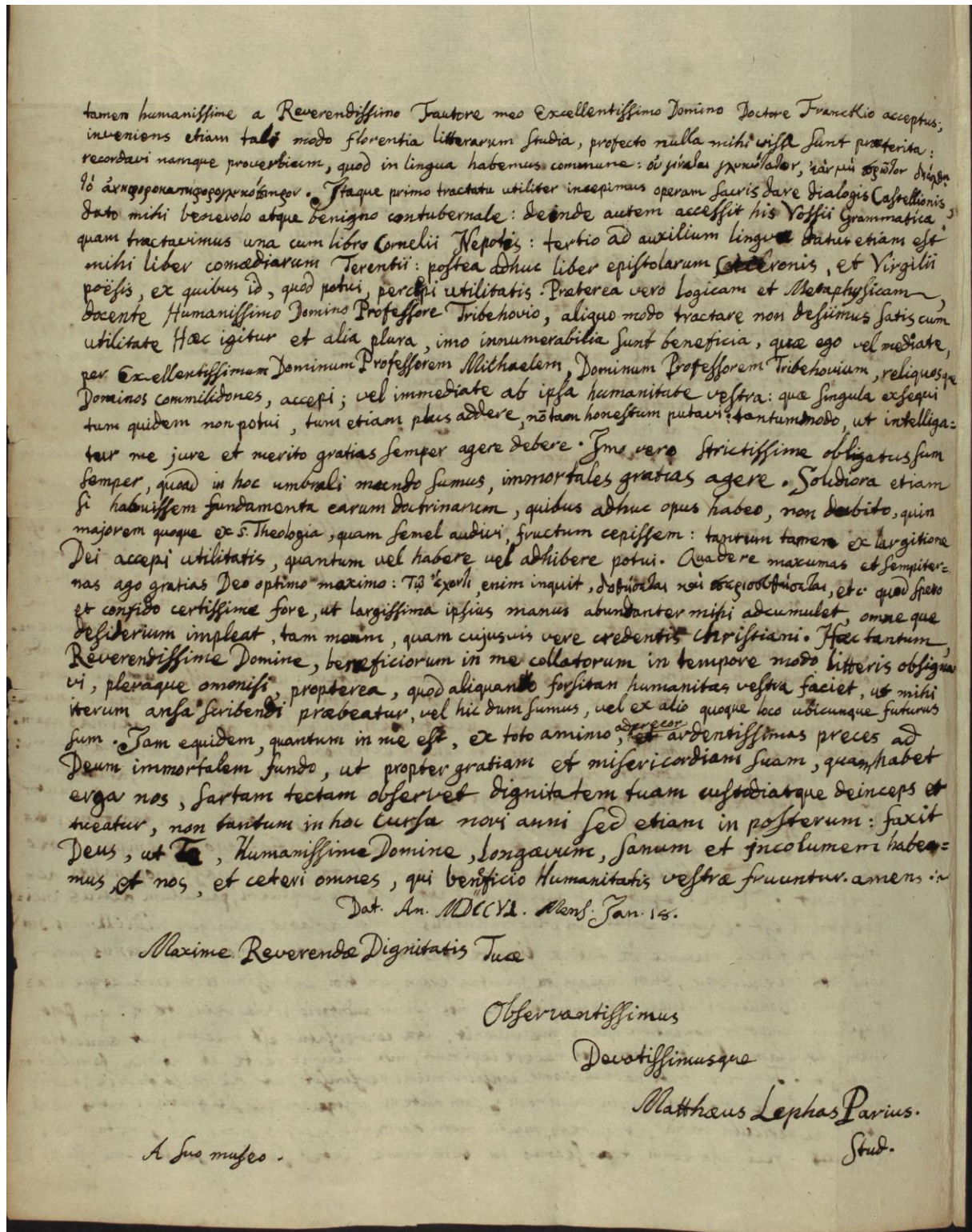


Abb. 3: Auszug aus dem Brief von Matthäos Lefas an Francke „A Suo museo“, 18. Januar 1706, AFSt/H C809, Bl. 20

1722. Moscov. Febr. 26. 183.
 Honoratissimo necnon Amicissimo Domine.
 d. 21. Maii nunquam
 eodem respondit.

O Jesè Jehoua Trinus Deus
 pater, in quo nihil est praequant potest
 O Jesè, inquam, vivit et regnat in
 aeternum, cum coaeterno spiritu
 Filioque Theanthropo.

Hujus praevaricatoris Nativitas anno
 quo haec scribo, Christianis solennitate
 celebrabatur, Cantabaturque in nostra
 orientali Ecclesia Cinguis variis, eodem
 sensu Graecum illud Canticum:
 Χριστός γεννηθείς, δοξάσατε etc.
 Et licebat mihi, nunc in Russia degenti,
 hymnis non solum Graeco-Ruthenicis, verum

Luesjā

38

Abb. 4: Auszug aus dem Brief von Anastasios Michail an Heinrich Milde, aus Moskau, 26. Februar 1722, AFSst/H A 116, Bl. 183

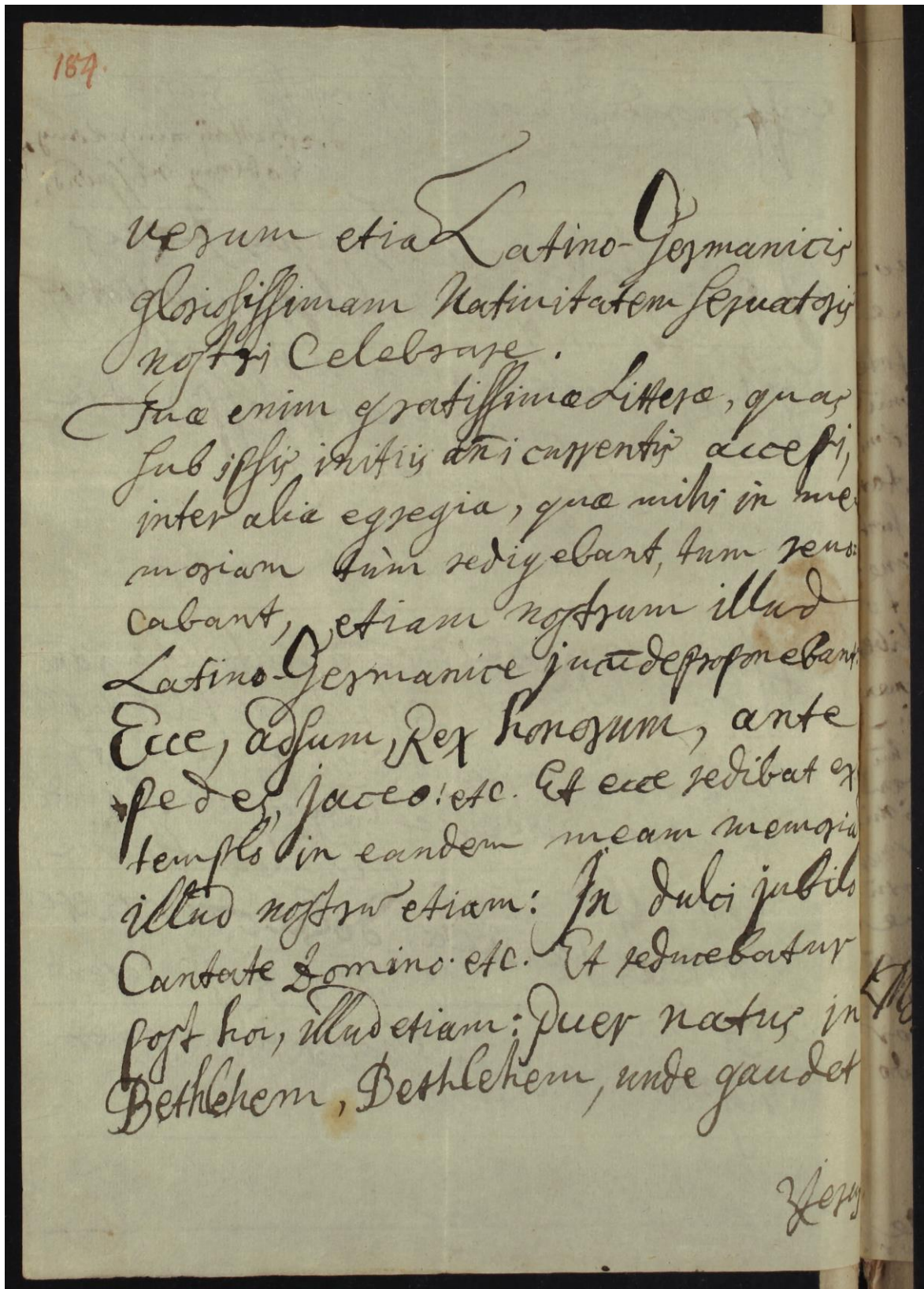


Abb. 5: Auszug aus dem Brief von Anastasios Michail an Heinrich Milde, aus Moskau, 26. Februar 1722, AFSt/H A 116, Bl. 184

Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen:

- Callenberg, Johann Heinrich, 1750-1759: *Einige Fürsorge für die alte orientalische Christenheit überhaupt*, 3 Bde., Halle.
- De la Croix, Francois Pétiſ, 1695: *État présent des nations et églises grecque, armenienne, et maronite en Turquie*, Paris.
- Francke, August Hermann, 1709: *Segens-volle Fußſtapfen des noch lebenden und waltenden liebeichen und getreuen Gottes, Zur Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens [...]*, Halle.
- Francke, August Hermann, 1724: *Kurzer Bericht von der Gegenwärtigen Verfaſſung des PAEDAGOGII REGII zu Glaucha vor Halle [...]. Ordnung und Lehrart*, Halle.
- Francke, August Hermann, 1729: *Der von GOTT in dem Waysenhouse zu Glaucha an Halle ietzo bey nahe für 600. Personen zubereitete Tisch, Nach seinem Anfang / Fortsetzung / gegenwärtigem Zustand und eingeführter Tisch-Ordnung*, Halle.
- Francke, August Hermann, 1962: *Der Große Aufsatz. August Hermann Franckes Schrift über die Reform des Erziehungs- und Bildungswesens als Ausgangspunkt einer geistlichen und sozialen Neuordnung der Evangelischen Kirche des 18. Jahrhunderts*, hrsg. v. Otto Podczeck, Berlin.
- Francke, August Hermann, 1969: *Werke in Auswahl*, hrsg. v. Erhard Peschke, Berlin.
- Francke, August Hermann, 2002: *Viertes Proiect des Collegii Orientalis Theologici 1702*, hrsg. v. Britta Klosterberg, Halle.
- Francke, Gotthilf August 1997: *Hertzliebe Mama: Briefe aus Jenaer Studentagen, 1719-1720*, hrsg. v. Thomas Müller, eingel. v. Udo Sträter, Tübingen.
- Helladius, Alexander, 1714: *Status praesens Ecclesiae Graecae*, s. 1. [Altdorf].
- Kritopoulos, Metrophanes, 1661: *ΟΜΟΛΟΓΙΑ ΤΗΣ ΑΝΑΤΟΛΙΚΗΣ ΕΚΚΛΗΣΙΑΣ ΤΗΣ ΚΑΘΟΛΙΚΗΣ ΚΑΙ ΑΠΟΣΤΟΛΙΚΗΣ / CONFESSIO CATHOLICAE ET APOSTOLICAE IN ORIENTE ECCLESIAE*, Helmstedt.
- Ludolf, Heinrich Wilhelm, 1747: *Henrici Guilielmi Ludolfi Aulae Anglicanae Secretarii Epistolae ad Quosdam suos in Ecclesia Graeca amicos scriptae sermone Graeco Vulgari / ΕΠΙΣΤΟΛΑΙ ΤΟΥ ΜΑΚΑΡΙΟΥ ΕΝ ΠΙΚΟΥ ΒΙΛΕΛΜΟΥ ΛΟΥΔΟΛΦ ΝΕΜΤΖΟΥ ΑΛΛΑ ΣΕΚΡΕΤΑΡΙΟΥ ΕΝ*

ΠΓΓΙΑΤΕΡΡΑ ΠΡΟ ΤΙΝΑΣ ΤΩΝ ΑΥΤΟΥ ΕΝ ΤΗ ΕΚΚΛΗΣΙΑ ΕΛΛΗΝΙΚΗ ΦΙΛΩΝ, Halle.

- Neander, Joachim, 2002: *Einfältige Bundeslieder und Dankpsalmen*, hrsg. v. Rudolf Mohr (Kleine Texte des Pietismus, 4), Leipzig.
- Michail, Anastasios, 2013: „Λόγος περὶ Ἑλληνισμοῦ ἢ Περιηγηματικὸν Πυκτάτιον“, hrsg. v. Charalampos Ath. Minaoglou, Ὁ Ἀναστάσιος Μιχαήλ ὁ Μακεδὼν καὶ ὁ Λόγος περὶ Ἑλληνισμοῦ, Athen, S. I–CXXIV.
- Spener, Philip Jacob, 1676: *Pia Desideria Oder Hertzliches Verlangen / Nach Gottgefälliger besserung der wahren Evangelischen Kirchen [...]*, Frankfurt a. M.
- Tribbechow, Johannes, 1705: *Brevia linguae ΡΩΜΑΙΚΗΣ Graecae vulgaris elementa [...]*, Jena.

Sekundärliteratur:

- Benz, Ernst, 1963: *Die protestantische Thebais. Zur Nachwirkung Makarios des Ägypters im Protestantismus des 17. und 18. Jahrhunderts in Europa und Amerika* (Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Jahrgang 1963, Nr. 1), Wiesbaden.
- Bhabha, Homi, 2004: *The Location of Culture*, Abingdon.
- Bobou-Stamati, Vasiliki, 1995: *Τὰ καταστικὰ τοῦ σωματείου (Nazione) τῶν Ἑλλήνων φοιτητῶν τοῦ Πανεπιστημίου τῆς Πάδοβας (17^{ος} – 18^{ος} αἰ.)*, Athen.
- Chatzipanagioti-Sangmeister, Ilia, 2002: *Graecia Mendax. Das Bild der Griechen in der französischen Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts*, Wien.
- Coscarelli, Luisa / Gerrits, Rogier / Throckmorton, Thomas (Hrsg.), 2018: *Interkonfessionalität in der Frühen Neuzeit: Kontexte und Konkretionen* (Hamburger Beiträge zur Germanistik, 59), Berlin.
- Dávid, Géza / Foder, Pál (Hrsg.), 2007: *Ransom Slavery along the Ottoman Borders. Early Fifteenth – Early Eigtheenth Centuries* (The Ottoman Empire and its Heritage, 37), Leiden/Boston.
- Doll, Peter (Hrsg.), 2005: *Anglicanism and Orthodoxy: 300 Years after the 'Greek College' in Oxford*, Oxford.
- Friedrich, Markus, 2012: „Türken‘ im Alten Reich. Anmerkungen zur Präsenz und zu den Lebensumständen von ‚Heiden‘ und ‚Ungläubigen‘ in Mitteleuropa“, in: *Historische Zeitschrift*, 294, S. 329–360.
- Fyrigos, Antonis (Hrsg.), 1983: *Il collegio greco di Roma. Ricerche sugli alunni, la direzione, l'attività* (Analecta Collegii Graecorum, 1), Rom.

- Goltz, Hermann, 2002: „Das *Collegium Orientale Theologicum* August Hermann Franckes oder: Was aus der Utopie vom *freyen campus zur Ehre Gottes* in Halle werden kann“, in: Sames, Arno (Hrsg.), *Fünfhundert Jahre Theologie in Wittenberg und Halle 1502 bis 2002*, Leipzig, S. 93–128.
- Grimm, Gerhard, 1989: „Griechische Studenten an deutschen Universitäten vor 1821“, in: Konstantinou, Evangelos / Wiedenmann, Ursula (Hrsg.), *Europäischer Philhellenismus. Ursachen und Wirkungen*, Neuwied, S. 123–138.
- Haas, Daniel, 2017: „»es kam mir diese Sprache etwas schwer vor«. Stephan Schultz (1714-1776), Mitarbeiter und späterer Direktor des *Institutum Judaicum et Muhammedicum* in Halle, und seine Beschäftigung mit orientalischen Sprachen“, in: Häberlein, Mark / Zaunstöck, Holger (Hrsg.), *Halle als Zentrum der Mehrsprachigkeit im langen 18. Jahrhundert* (Hallesche Forschungen, 47), Halle, S. 167–199.
- Haas, Daniel, 2018: „Von Halle in den Orient. Stephan Schultz auf Reisen im Osmanischen Reich in den Jahren 1752 bis 1756“, in: Schröder-Kahnt, Anne / Veltmann, Klaus (Hrsg.), *Durch die Welt im Auftrag des Herrn. Reisen von Pietisten im 18. Jahrhundert* (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 35), Halle, S. 67–79.
- Häberlein, Mark / Zaunstöck, Holger (Hrsg.), 2017: *Halle als Zentrum der Mehrsprachigkeit im langen 18. Jahrhundert* (Hallesche Forschungen, 47), Halle.
- Helm, Jürgen, 2008: „Die Medikamente des Waisenhauses. Ein Beispiel für die Etablierung und Verbreitung therapeutischer Praktiken im 18. Jahrhundert“, in: Helm, Jürgen / Renate Wilson (Hrsg.), *Medical Theory and Therapeutic Practice in the Eighteenth Century. A Transatlantic Perspective*, Stuttgart, S. 113–133.
- Jacobi, Juliane, 2014: „Bildungstransfer im frühen 18. Jahrhundert? Die Beziehungen zwischen dem Halleschen Waisenhaus und der Society for Promoting Christian Knowledge“, in: Zaunstöck, Holger / Gestrinch, Andreas / Müller-Bahlke, Thomas J. (Hrsg.), *London und das Hallesche Waisenhaus. Eine Kommunikationsgeschichte im 18. Jahrhundert*, S. 121–137.
- Kaufmann, Thomas, 2003: „Einleitung“, in: Greyerz, Kaspar von / Jakobowski-Tiessen, Manfred / Kaufmann, Thomas / Lehmann, Helmut (Hrsg.), *Interkonfessionalität – Transkonfessionalität – binnenkonfessionelle Pluralität. Neue Forschungen zur Konfessionalisierungsthese*, Gütersloh, S. 9–15.

- Kontouma, Vassa, 2015/2016: „Recherches sur Dosithée II de Jerusalem (1669-1707)“, in: *Annuaire de l'École Pratique des Hautes Études. Section des Sciences Religieuses*, 124, S. 207–218.
- Kriebel, Martin, 1955: „Das pietistische Halle und das orthodoxe Patriarchat von Konstantinopel, 1700-1730“, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* (N.F.), 3, S. 50–70.
- Kusche, Beate, 2013: „Gemeinschaftliches Wohnen, Studieren und Arbeiten in den Magisterkollegien an der Universität Leipzig am Beginn der Frühen Neuzeit, in: Bernhardt, Kirsten / Kurg-Richter, Barbara / Mohrmann, Ruth-E. (Hrsg.), *Gastlichkeit und Geselligkeit im akademischen Milieu in der Frühen Neuzeit*, Münster u.a., S. 13–34.
- Makrides, Vasilios N., 1997: „Στοιχεῖα γιὰ τὶς σχέσεις τοῦ Ἀλεξάνδρου Ἑλλαδίου μὲ τὴ Ρωσία“, in: *Μνήμων* 19, S. 9–39.
- Makrides, Vasilios N. (Hrsg.), 2003: *Ἀλέξανδρος Ἑλλάδιος ὁ Λαρισαῖος / Alexander Helladius the Larissaeus. Διεθνῆς Διημερίδα, Λάρισα, 4-5 Σεπτεμβρίου 1999. Πρακτικά / International Conference, Larissa, 4-5 September 1999. Proceedings*, Thessaloniki.
- Makrides, Vasilios N., 2011: „Evgenios Voulgaris und Halle“, in: Briskina-Müller, Anna / Drost-Abgarjan, Armenuhi / Meißner, Axel (Hrsg.), *Logos im Dialogos. Auf der Suche nach der Orthodoxie. Gedenkschrift für Hermann Goltz (1946-2010)* (Forum Orthodoxe Theologie, 11), Münster/Berlin, S. 137–144.
- Mauri, E., 1991: „Gli statuti della Natio Germanica Juristarum di Padova nel XVII secolo“, in: *Quaderni per la Storia dell'Università di Padova*, 24, S. 155–182.
- Miersemann, Wolfgang, 2002: *Pietismus und Liedkultur* (Hallesche Forschungen, 9), Tübingen.
- Moennig, Ulrich, 1998: „Die griechischen Studenten am Hallenser Collegium orientale theologicum“, in: Wallmann, Johannes / Sträter, Udo (Hrsg.), *Halle und Osteuropa. Zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus* (Hallesche Forschungen, 1), Halle, S. 299–329.
- Moennig, Ulrich, 1999: *Οι νεοελληνικές εκδόσεις της Typographia orientalis του Johann Heinrich Callenberg (1746 έως 1749 ή 1751 περ.)*, Athen.
- Moennig, Ulrich, 2003: „Τὸ Status praesens τοῦ Ἀλεξάνδρου Ἑλλαδίου – ἓνας λίβελος κατὰ τῶν Εὐσεβιστῶν τῆς Χάλης“, in: Makrides, Vasilios N. (Hrsg.), *Ἀλέξανδρος Ἑλλάδιος ὁ Λαρισαῖος / Alexander Helladius the Larissaeus. Διεθνῆς Διημερίδα, Λάρισα, 4-5 Σεπτεμβρίου 1999. Πρακτικά /*

- International Conference, Larissa, 4-5 September 1999. Proceedings, Thessaloniki, S. 101–123.*
- Müller, Ralph C., 2005: *Franken im Osten: Art, Umfang, Struktur und Dynamik der Migration aus dem lateinischen Westen in das Osmanische Reich des 15./16. Jahrhunderts auf der Grundlage von Reiseberichten*, Leipzig.
 - Mulsow, Martin, 2007: *Die unanständige Gelehrtenrepublik. Wissen, Libertinage und Kommunikation in der Frühen Neuzeit*, Stuttgart/Weimar.
 - Papoulidis, Kyriakos K., 2008: *Το πολιτικό και θρησκευτικό κίνημα του ιεροεθνισμού και οι πρωτοπόροι του: Σεραφείμ ο Μυτιληναίος (ci. 1667 – ci. 1735)*, Thessaloniki.
 - Pauli, Elisabeth, 2016: *Triumph der Barmherzigkeit. Die Befreiung christlicher Gefangener aus muslimisch dominierten Ländern durch den österreichischen Trinitarierorden (1690-1783)*, Göttingen.
 - Ploumidis, Georgios, 1971: „Gli scolari greci dello Studio di Padova“, in: *Quaderni per la storia dell'Università di Padova*, 4, S. 127–141.
 - Ploumidis, Georgios, 1972: „Gli scolari «oltramarini» a Padova nei secoli XVI e XVII“, in: *Revue des Études Sud-Est-Européennes*, 10, S. 257–270.
 - Podczec, Otto, 1958: „Die Arbeit am Alten Testament in Halle zur Zeit des Pietismus. Das Collegium Orientale theologicum A. H. Franckes“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 7/5, Halle, S. 1059–1078.
 - Podskalsky, Gerhard, 1988: *Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft (1453-1821). Die Orthodoxie im Spannungsfeld der nachreformatorischen Konfessionen des Westens*, München.
 - Podskalsky, Gerhard, 2003: „Die Deutschlandreise des Metrophanes Kritopulos (1624-1627) im Rahmen der deutsch-griechischen Beziehungen im 17. Jahrhundert“, in: Konstantinou, Evangelos (Hrsg.), *Nürnberg und das Griechentum. Geschichte und Gegenwart* (Philhellenische Studien Studien, 9), Frankfurt a. M., S. 93–106.
 - Richwien, Gerhard, 1999: „Des Herrn Postmeisters Kunstpalast‘. Das Portal des ‚Riesenhauses‘ in Halle/Saale – Betrachtungen zur Ikonographie eines Monuments der Aufklärung“, in: Donnert, Erich (Hrsg.), *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt*, Bd. 5: Aufklärung in Europa, Köln/Weimar/Wien, S. 199–219.
 - Saracino, Stefano, 2016: „Wissen über Griechentum und Ostorthodoxie in Wilhelm Ernst Tentzels *Monatlichen Unterredungen* (1689-1698)“, in: Li,

Wenchao u.a. (Hrsg.), *Für unser Glück oder das Glück anderer. Beiträge des X. Internationalen Leibniz-Kongresses, Hannover, 18.-23. Juli 2016*, 6 Bde., Hannover, Bd. 4, S. 31–43.

- Saracino, Stefano, 2018: „Griechisch-orthodoxe Almosenfahrer im Heiligen Römischen Reich und ihre wissenschaftliche Bedeutung“, in: Friedrich, Markus / Schilling, Jacob (Hrsg.), *Praktiken frühneuzeitlicher Historiographie in der Frühen Neuzeit* (Cultures and Practices of Knowledge, 2), Berlin/Boston, S. 141–173.
- Sarris, Kostas, 2014: „Ένα ‘έθνος άκακόν’ για το Δοσίθεο Ιεροσολύμων: Η Ρωσική Εκκλησία ανάμεσα από τις γραμμές της Δωδεκαβίβλου“, in: Chatzikyriakidis, Kyriakos / Georganopoulos, Evripidis (Hrsg.), *Ελλήνων δρόμοι. Μελέτες αφιερωμένες στην Άρτεμη Ξανθοπούλου-Κυριακού*, Thessaloniki 2014, S. 9–40.
- Schröder-Kahnt, Anne, 2018: „Heinrich Wilhelm Ludolfs Reise in den Orient“, in: Schröder-Kahnt, Anne / Veltmann, Klaus (Hrsg.), *Durch die Welt im Auftrag des Herrn. Reisen von Pietisten im 18. Jahrhundert* (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 35), Halle, S. 161–173.
- Schultze-Galléra, Siegmund, 1920: *Topographie oder Häuser- und Straßengeschichte der Stadt Halle a. d. Saale*, Bd. 1: Altstadt, Halle/Saale.
- Schunka, Alexander, 2014: „Normsetzung und Normverletzung in Einwanderungsgesellschaften der Frühen Neuzeit“, in: Krauss, Karl Peter (Hrsg.), *Normsetzung und Normverletzung. Alltägliche Lebenswelten im Königreich Ungarn des 18. Jahrhunderts*, Stuttgart, S. 29–55.
- Schunka, Alexander, 2017: „*In usum Angliae*: Engländer, englische Sprache und Englischunterricht an den Glauchaschen Anstalten im frühen 18. Jahrhundert“, in: Häberlein, Mark / Zaunstöck, Holger (Hrsg.), *Halle als Zentrum der Mehrsprachigkeit im langen 18. Jahrhundert* (Hallesche Forschungen, 47), Halle, S. 139–155.
- Sträter, Udo, 2010: „Aufbruch um 1700“, in: Zaunstöck, Holger (Hrsg.), *Gebaute Utopien. Franckes Schulstadt in der Geschichte europäischer Stadtentwürfe* (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 25), S. 17–27.
- Tetzner, Joachim, 1955: *H. W. Ludolf und Russland*, Berlin.
- Tsakiris, Vasileios, 2009: *Die gedruckten griechischen Beichtbücher zur Zeit der Türkenherrschaft. Ihr kirchenpolitischer Entstehungszusammenhang und ihre Quellen* (Arbeiten zur Kirchengeschichte, 111), Berlin/New York.

- Tsakiris, Vasileios / Makrides, Vasilios N., 2015: „Αντίστροφες Περιηγήσεις. Ο Γιάκομπ Έλσνερ και οι επαφές του με τους περιπλανώμενους Έλληνες ιερωμένους στη Δύση“, in: Chatzipanagioti-Sangmeister, Julia (Hrsg.), *Ταξίδι, γραφή, αναπαράσταση. Μελέτες για την ταξιδιωτική γραμματεία του 18^{ου} αιώνα*, Iraklio, S. 157–204.
- Tsirpanlis, Zacharias, 1979: „Οι Έλληνες φοιτητές στα ευρωπαϊκά πανεπιστήμια και η παρουσία τους στην πανεπιστημιακή ζωή της Νεώτερης Ελλάδας (1800-1850)“, in: *Παρνασσός*, 21, S. 321–346.
- Veltmann, Claus, 2018: „Arzneien in weit entlegenen Ländern zu vertreiben‘: Die Medikamenten-Expedition der Franckeschen Stiftungen, in: Schröder-Kahnt, Anne / Veltmann, Claus (Hrsg.), *Durch die Welt im Auftrag des Herrn. Reisen von Pietisten im 18. Jahrhundert* (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 35), Halle, S. 115–125.
- Wendebourg, Dorothea, 1986: *Reformation und Orthodoxie. Der ökumenische Briefwechsel zwischen der Leitung der Württembergischen Kirche und Patriarch Jeremias II. von Konstantinopel in den Jahren 1573-1581* (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, 37), Göttingen.
- Wilson, Renate 1998: „Heinrich Wilhelm Ludolf, August Hermann Francke und der Eingang nach Rußland“, in: Wallmann, Johannes / Sträter, Udo (Hrsg.), *Halle und Osteuropa. Zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus* (Hallesche Forschungen, 1), S. 83–108.
- Wilson, Renate, 2000: *Pious Traders in Medicine: A German Pharmaceutical Network in Eighteenth-century North America*, University Park, Pa.
- Winter, Eduard, 1953: *Halle als Ausgangspunkt der deutschen Russlandkunde im 18. Jahrhundert*, Berlin.
- Zaunstöck, Holger (Hrsg.), 2010: *Gebaute Utopien. Franckes Schulstadt in der Geschichte europäischer Stadtentwürfe* (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 25), Halle.

ZUM AUTOR

Geboren 1980 in Manduria (Italien)

- 2002-03 Erasmus-Aufenthalte an der Aristoteles Universität Thessaloniki und an der Alma Mater Studiorum Bologna
- 2005 Magister in Geschichte und Politikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- 2011 Promotion (Dr. phil.) Ludwig-Maximilians-Universität München; Promotionsthema: *Tyrannis und Tyrannenmord bei Machiavelli (summa cum laude)*; Betreuer: Henning Ottmann; Thomas Maissen
- 2011-13 Postdoc-Stipendiat am geschichtswissenschaftlichen Internationalen Graduiertenkolleg „Politische Kommunikation“, Historisches Seminar, Goethe-Universität, Frankfurt am Main
- 2014-18 Projektmitarbeiter im FWF-Projekt „Soziales Engagement in den Wiener griechischen Gemeinden, 1750-1918“ (Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien)
- 2017 Gastprofessur im Graduiertenkolleg „Interkulturalität in der Frühen Neuzeit“, Universität Hamburg
- Seit 2017 Habilitationsprojekt an der LMU München zum Thema *Die mobile Präsenz Griechisch-Orthodoxer aus dem Osmanischen Reich im Alten Reich*
- 2018 Dr. Liselotte-Kirchner-Stipendiat an den Franckeschen Stiftungen zu Halle

Forschungsschwerpunkte

Wissensgeschichte, Ideengeschichte, Konfessionsgeschichte, Migrationsgeschichte, Stiftungsgeschichte, Wissen über die Ostorthodoxie in den Gelehrtennetzwerken im Alten Reich, Stiftungen der Wiener Griechen (18.-19. Jh.), Beziehungsgeschichte zwischen den Griechisch-Orthodoxen im Osmanischen Reich und den Konfessionen des Alten Reichs, Politische Kommunikation in den Utopien der Frühen Neuzeit, Machiavelli und Machiavelli-Rezeption, Human-Animal-History.

Ausgewählte Publikationen

I) Monographien

Republikanische Träume von der Macht: Die Utopie als politische Sprache im England des 17. Jahrhunderts (Schriften zur Politischen Kommunikation, 17), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014.

Tyrannis und Tyrannenmord bei Machiavelli. Zur Genese einer antitraditionellen Auffassung politischer Gewalt, politischer Ordnung und Herrschaftsmoral (Humanistische Bibliothek, I/62), München/Paderborn: W. Fink 2012.

II) Sammelbände

Soursos, Nathalie P. / Saracino, Stefano / Stassinopoulou, Maria A. (Hrsg.), *Imperial Subjects and Social Commitment: An Endowment History between the Ottoman and the Habsburg Empire from 1750 to 1918* (Endowment Studies, 1/2), Leiden: Brill, 2017.

Saracino, Stefano / Knoll, Manuel (Hrsg.), *Das Staatsdenken der Renaissance: Vom gedachten zum erlebten Staat* (Staatsverständnisse, 55), Baden-Baden: Nomos 2013.

III) Artikel

„Griechisch-orthodoxe Almosenfahrer im Heiligen Römischen Reich und ihre wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung“, in: Friedrich, Markus / Schilling, Jacob (Hrsg.), *Praktiken frühneuzeitlicher Historiographie in der Frühen Neuzeit* (Cultures and Practices of Knowledge, 2), Berlin/Boston 2018, S. 141–173.

„Migration als Kontext interkonfessioneller Beziehungen: Das Beispiel der mobilen Präsenz griechisch-orthodoxer Migranten aus dem Osmanischen Reich im Alten Reich“, in: Coscarelli, Luisa / Gerrits, Rogier / Throckmorton, Thomas (Hrsg.), *Interkonfessionalität in der Frühen Neuzeit: Kontexte und Konkretionen* (Hamburger Beiträge zur Germanistik, 59), Berlin u.a. 2018, S. 123–153.

„Griechisch-Orthodoxe Bruderschaften in der Habsburger Monarchie: Multifunktionale Dienstleister und karitative Akteure“, in: Lobenwein, Elisabeth / Scheutz, Martin / Weiß, Alfred Stefan (Hrsg.), *Multifunktionale Dienstleister. Frühneuzeitliche Bruderschaften in Zentraleuropa* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 70), Wien 2018, S. 493–512.

„Leon Allatios’ Entführung der *Bibliotheca Palatina* und weitere Selbstzeugnisse von Griechen über den Dreißigjährigen Krieg: Narrativen des Krieges und deren wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung“, in: Seelbach, Sabine (Hrsg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Ereignis und Narration* (Sonderband der Zeitschrift *Daphnis*), Leiden 2018, S. 158–189.

„‘Aatholic’ Foundations: The Emergence of Charitable Endowments in the Greek Orthodox and Protestant Communities of Vienna (18th century)“, in: Soursos, Nathalie P. / Saracino, Stefano / Stassinopoulou, Maria A. (Hrsg.), *Imperial Subjects and Social Commitment: An Endowment History between the Ottoman and the Habsburg Empire from 1750 to 1918* (Special Issue) in: *Endowment Studies*, 1/2 (2017), Leiden: Brill, S. 224–257.

„Gelebte Thalassophobie: Die Seenot als historische Erfahrungskategorie in den Nachrichtenmedien und in der utopischen Narration im England des 17. Jahrhunderts“, in: Edelmayr, Friedrich / Pfeisinger, Gerhard (Hrsg.), *Ozeane. Mythen, Interaktionen und Konflikte* (Studien zur Geschichte und Kultur der iberischen und iberooamerikanischen Länder, 16), Münster 2017, S. 133–154.

„Wissen über Griechentum und Ostorthodoxie in Wilhelm Ernst Tentzels Monatlichen Unterredungen (1689-1698)“, in: Li, Wenchao u.a. (Hrsg.), *Für unser Glück oder das Glück anderer. Beiträge des X. Internationalen Leibniz-Kongresses, Hannover, 18.-23. Juli 2016*, 6 Bde., Hannover 2016, Bd. 4, S. 31–43.

„Witwen als Stifterinnen in den Wiener griechischen Gemeinden während des 19. Jahrhunderts“, in: *Archiv für Kulturgeschichte*, 98/2 (2016), S. 316–357.

„Der Pferdediskurs im England des 17. Jahrhunderts: Die horsemanship-Traktate als geschichtswissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand“, in: *Historische Zeitschrift*, 300 (2015), S. 341–373.

„Symbolische Kommunikation über Festungen? Machiavelli und der Fortifikationsdiskurs im 16. Jahrhundert“, in: *Zeitschrift für Historische Forschung*, 42/1 (2015), S. 1–36.

**GERMANOGRAECIA – GRAECOGERMANIA:
ERFURTER HEFTE ZU DEUTSCH-GRIECHISCHEN
BEZIEHUNGEN**

Reihenherausgeber: Vasilios N. Makrides

Heft 1 Stefano Saracino, *Tischgespräche, Wohngemeinschaften, fromme Praktiken: Die Alltags- und Wissensgeschichte der griechisch-orthodoxen Studenten am pietistischen Collegium Orientale Theologicum in Halle (1703-1707)*, Erfurt 2018

Alle Hefte der vorliegenden Schriftenreihe können von der Website der Professur für Religionswissenschaft (Orthodoxes Christentum) an der Universität Erfurt kostenlos heruntergeladen werden.

